# Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift: Tageblatt Riesa. Fernruf Nr. 20.

## Amtsblatt

Postscheckkonto: Leipzig 21266. Girokasse Riesa Nr. 52.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröba.

№ 132. Montag, 10. Juni 1918, abends. 71. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends ½7 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 3 Mark, monatlich 1 Mark. Anzeigen für die Nummer des Ausgabetages sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 43 mm breite Grundschrift-Zeile (7 Silben) 25 Pf., Ortspreis 20 Pf.; zeitraubender und tabellarischer Satz entsprechend höher. Nachweisungs- und Vermittelungsgebühr 20 Pf. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Vierzehntägige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Hähnel, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.


## Reichsreisebrotmarken.

Das Direktorium der Reichsgetreidestelle hat infolge technischer Schwierigkeiten eine Neugestaltung der auf insgesamt 50 gr Gebäck lautenden Reichsreisebrotmarken vorgenommen. Es kommen künftig die 10 gr Abschnitte in Wegfall.

Dadurch wird eine Umgestaltung der Marken bedingt: Der kleine schwarze Reichsadler erscheint am linken Rande. Die Wertangabe unter dem Worte „Reisebrotmarke" wird anstatt „40 gr Gebäck" künftig „Fünfzig Gramm Gebäck" lauten. Endlich werden die 50 gr Markenbogen um 1 cm schmäler gehalten werden.

Infolgedessen werden die Bestimmungen in Ziffer 4 Absatz 3 und 4 der Bekanntmachung des Kommunalverbandes vom 19. Februar 1917 — 113 b I — dahin geändert, daß die zum Zwecke der Entwertung aufzubringenden kreuzweisen Striche sich auf die ganzen Marken zu erstrecken haben und daß bei Verwendung eines Stempels mit der Aufschrift „Ungültig" dieser auch bei den 50 gr Marken in der Mitte abzudrucken ist.

Durch die Umgestaltung wird die Gültigkeitsdauer der bisherigen, mit 10 g Abschnitten versehenen 50 g Marken nicht berührt. Sie bleiben also neben den Marken ohne 10 g Abschnitte dauernd gültig.

Großenhain, am 6. Juni 1918.

652 o I. **Der Kommunalverband.**

## Kirschen-Ernte 1918.

Auf Grund der Verordnung des Königlichen Ministeriums des Innern vom 27. April 1918, betreffend Kirschen-Ernte 1918 (Nr. 100 der Sächsischen Staatszeitung vom 1. Mai 1918) wird folgendes bestimmt:

**A. Verkehr nach Orten außerhalb des Bezirks.**

§ 1.

Jede Art der Beförderung von Kirschen (Bahn, Schiff, Wagen, Traglast) nach Orten außerhalb des Bezirks, die voraussichtlich nur in ganz beschränktem Umfange stattfinden können wird, ist nur mit Genehmigung des Kommunalverbandes gestattet. Die Genehmigung wird durch Ausfertigung eines **Versandscheines** erteilt und zwar entweder durch Vermerk auf den Verladepapieren oder in schriftlicher Form. Der Antrag ist beim Kommunalverband zu stellen, die Adresse des Absenders und des Empfängers, sowie die Menge der zu versendenden Kirschen ist hierbei anzugeben.

§ 2.

Der Versandschein für Passagiergut ist von der Bahn bei der Abnahme des Gepäckstückes zu entwerten, bei sonstigen Transporten der Empfangsstelle auszuhändigen. Er gilt nur für einmalige Beförderung und wird mit dem Ablauf des 5. Tages nach dem Ausstellungstage ungültig. Der Reisende hat ihn während der Fahrt bei sich zu führen und ihn auf Verlangen dem Polizeibeamten oder sonstigen Ueberwachungsstellen vorzuzeigen.

§ 3.

Der Kommunalverband wird den Versandschein nur dann erteilen, wenn die dem Bezirk auferlegte Belieferung nach auswärts und die Versorgung der Bevölkerung mit Kirschen es zuläßt. Der Kommunalverband ist ferner berechtigt, die Erteilung des Versandscheines zu versagen, wenn der Verdacht der Ueberschreitung des Höchstpreises oder eines sonstigen Verstoßes gegen behördliche oder gesetzliche Vorschriften begründet erscheint.

§ 4.

Für jedes zur Versendung genehmigte Pfund Kirschen hat der Versender an den Kommunalverband eine Gebühr von ½ Pfg., mindestens aber 25 Pfennige zu entrichten, dabei kann sich der Absender als Gewicht für die Schwinge 4 Pfund in Abzug bringen.

§ 5.

Soweit die Kirschen mit Eisenbahn oder Schiff zur Versendung kommen, hat der Versender umgehend dem Kommunalverband das ihm ausgehändigte Duplikat des Versandscheines einzusenden, aus dem sich die von der Ladestation amtlich ermittelte Zahl der Kirschenschwingen bez. der sonstigen Verpackungsart und das Gesamtgewicht der Sendung ergibt. Die Kosten dieser amtlichen Feststellung hat der Absender zu tragen.

**B. Verkehr innerhalb des Bezirks.**

§ 6.

Im freien Handel (und zwar auch außerhalb des Ladens) dürfen Kirschen nur an **Bezirkseingesessene** verkauft werden. Der Verkauf darf nur gegen Vorlegung der **Brotausweiskarte** und bei solchen Personen, die keine haben, gegen einen von der Gemeindebehörde auszustellenden besonderen Ausweis erfolgen. Auf der Brotausweiskarte oder dem Ausweis ist die abgegebene Menge mit Tinte zu vermerken.

Einmalig dürfen bis auf weiteres auf den Kopf der versorgungsberechtigten Bevölkerung nicht mehr als 2 Pfund verkauft werden.

§ 7.

Der Verkauf der Kirschen vom Erzeuger, dem der Obstpächter gleichzuachten ist, unmittelbar an den Verbraucher an der Obstpflanzung ist im allgemeinen nach der Verordnung des Königlichen Ministeriums des Innern vom 27. April 1918 verboten.

Zulässig ist er jedoch an Ortseingesessene gegen Abgabe einer durch die Gemeindebehörden auszuhändigenden **Sperrkarte.** Die Karte enthält 4 Einzelmarken, auf die bis auf weiteres 4½ Pfund abgegeben werden dürfen.

§ 8.

Kirschenerzeuger, die keine Pacht- und Lieferungsverträge abgeschlossen haben, werden aufgefordert zum Zwecke einer geregelten Versorgung der Bevölkerung, ihre Kirschen dem Kommunalverband zum Kauf anzubieten. Das Angebot hat mindestens 48 Stunden vor der Aberntung zu erfolgen. Die Ware ist in frischem Zustande an die nächste vom Kommunalverband bestimmte Bahnstation abzuliefern.

§ 9.

Den Ortsbehörden bleibt es überlassen, wegen der Unterverteilung besondere Maßnahmen zu treffen. Diese dürfen jedoch den Bestimmungen dieser Bekanntmachung nicht widersprechen.

§ 10.

Der Kommunalverband behält sich vor, von einzelnen Erzeugerorten an Bedarfsgemeinden besondere Zuweisungen anzuordnen. Die Erzeuger, Pächter, Händler haben der Anordnung nachzugehen.

§ 11.

Wer den vorstehenden Bestimmungen zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft. Auch kann die Erlaubnis zum Handel entzogen werden.

Großenhain, am 8. Juni 1918.

130 g VI. **Der Kommunalverband.**

## Eierabgabe.

Wir haben die Feststellung machen müssen, daß ein großer Teil der Hühnerhalter der Verpflichtung, bis zum 31. Mai 1918 60% der Eierabgabepflichtmenge abzuliefern, nicht nachgekommen ist. Wir fordern die säumigen Hühnerhalter bei Vermeidung von Weiterungen hiermit auf, die rückständigen Eier umgehend an die Eieraufkäufer abzugeben und den Nachweis hierüber im Rathaus, Ratshauptkanzlei, Zimmer Nr. 2, unter Mitvorlegung des Eierbuchs zu führen.

**Der Rat der Stadt Riesa,** den 10. Juni 1918. F.

## Bestandsanzeigen.

Die Vordrucke zu den von den Mühlen, Bäckern, Konditoren und Kleinhändlern am 16. Juni 1918 zu erstattenden Bestandsanzeigen sind hier eingegangen und im Rathause, Zimmer Nr. 4, abzuholen.

Zur Ersparung von Portokosten sind wir bereit, die ausgefüllten Bestandsanzeigen zu sammeln und weiterzugeben, wenn sie uns bis

**Montag, den 17. Juni 1918, nachmittags 4 Uhr**

zurückgegeben werden.

**Der Rat der Stadt Riesa,** den 10. Juni 1918. K.

## Brennholz.

Der Bedarf an Brennholz für die Wintermonate ist seitens der Einwohner bis spätestens 14. d. M. im Gemeindeamt anzumelden. Preis für den Raummeter voraussichtlich gegen 25 Mark.

Weida, den 10. Juni 1918. **Der Gemeindevorstand.**

## Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 10. Juni 1918.

—* Festgenommen. Auf Veranlassung der hiesigen Polizei sind in Dresden die beiden Fürsorgezöglinge, die sich vor einiger Zeit hier aufgehalten und u. a. eine goldene Damenuhr zu veräußern versucht hatten, festgenommen worden. In ihrem Besitz befand sich noch eine Damenhandtasche, deren Eigentümerin noch nicht festgestellt werden konnte. Die Verlustträgerin kann sich bei der Polizei melden. Da die beiden jungen Burschen in anderen Orten Taschendiebstähle verübt haben, so ist es nicht ausgeschlossen, daß sie sich auch hier derartiger Vergehen schuldig gemacht haben.

—* Einer außerordentlichen Prüfung wurde in der Zeit vom 3. Juni bis 7. Juni 1918 der Betrieb und das Rechnungswesen der Allgem. Ortskrankenkasse Riesa durch den vereideten Bücherrevisor Hermann Pretzsch aus Dresden, im Beisein eines Vertreters des Versicherungsamts der Stadt Riesa, unterzogen. Die Revision gab zu wesentlichen Beanstandungen keinen Anlaß.

—* Der Elektrizitätsverband Gröba hat seinen Rechenschaftsbericht über das Geschäftsjahr 1917 herausgegeben, dem folgendes entnommen ist: Für den Elektrizitätsverband Gröba ist das Kalenderjahr 1917 das 7. Geschäftsjahr und das 4. Betriebsjahr. Das Verbandswerk hat sich erfreulicher Weise auch im abgeschlossenen Geschäftsjahre weiter gut entwickelt. Der Bruttoüberschuß beträgt 554 103,53 Mk. gegenüber 232 628,12 Mk. im Vorjahre. Dieses erfreuliche Ergebnis hat seinen Grund einmal in dem 1916 eingeführten neuen Tarif, ferner im wesentlich erhöhten Stromumsatz und weiter nicht zum wenigsten in verschiedenen Neueinrichtungen im Betrieb und in der Verwaltung, wie solche auf Vorschlag der Direktion vom Vorstand beschlossen und vom Aufsichtsrat bestätigt worden sind. Von den im Bericht genannten Stromanschlüssen und Erweiterungen seien hier folgende genannt: Stadt Dresden 5000 KW., Stadt Nossen 1000 KW., Stadt Döbeln 500 KW., Stadt Waldheim 250 KW., Städt. Wasserwerk Riesa 30 KW., Chem. Fabr. v. Heyden, Radebeul 2000 KW., Craffelt & Pistorius, Gröba 200 KW., Hafenhobelwerke Gröba 100 KW., Mühlenwerke Oelsitz 80 KW. Durch neue Anschlüsse haben sich gegen das Vorjahr die als Großabnehmer angeschlossenen Städte auf 8 und die Industriewerke auf 76 erhöht. Von großer Wichtigkeit für die Zukunft des Verbandes ist das Abkommen, welches mit dem Königlichen Sächsischen Staatsfiskus getroffen worden ist. Darnach haben die staatlichen Elektrizitätswerke ab 1. 1. 1920 eine Mindesthöchstleistung von 7000 KW. an der zu vereinbarenden Uebergabestelle zu liefern. Um die gleiche Leistung vermindert sich ab diesem Termin die bisher mit der Lauchhammer-A.-G. vereinbarte Höchstleistung, sodaß von diesem Stromlieferanten in Zukunft jährlich nur 5000-KW.-Leistung und 10 Millionen KWSt. bezogen werden: der Mehrbedarf wird dann durch die staatlichen Elektrizitätswerke zu decken sein. Die Abschlußbedingungen dieses Vertrages sichern dem Verbande für die Zukunft weitgehendste Leistungsfähigkeit. Der Industrie-Tarif für gewerbliche Betriebe mit mehr als 500 Benutzungsstunden, bezogen auf die vereinbarte Höchstleistung und unter Berücksichtigung des Kohlenklauselzuschlages, ist abgeändert worden. Der Verband hat von dem Vorkaufsrecht, welches ihm zustand, Gebrauch gemacht und das neben dem Verwaltungsgebäude liegende Grundstück erworben, damit bei der weiteren Entwicklung die Möglichkeit zur Errichtung von Erweiterungsbauten nicht verloren geht. Auf dem erworbenen Gelände wurde bereits eine Transformatorenwerkstatt und ein Lagerschuppen errichtet. Die in der letzten Verbandsversammlung beschlossenen Satzungsänderungen sind vom Königlichen Ministerium des Innern genehmigt worden. Damit hat die Anstellung des Herrn Direktor Korff als alleiniger Direktor die Bestätigung der vorgesetzten Behörde gefunden. Die günstige Entwicklung des Verbandes, verbunden mit zahlreichen Neuanschlüssen, Erweiterungen und Verbesserungen im Betriebsnetz haben große Ausgaben veranlaßt. Die laufenden Einnahmen konnten solche Ausgaben, ebenso wie die im vorhergehenden Jahre aufgenommenen Bankkredite nicht decken; es war daher nötig, eine neue Anleihe von 1,1 Millionen Mark aufzunehmen. Im Laufe des Jahres wurde für Heereszwecke in größerem Umfange Kupfer und Aluminium gegen Eisenleitung ausgewechselt. Trotz der schwierigen Personal- und Materialverhältnisse war es der Betriebsleitung möglich, abgesehen von den Folgen einiger ganz außergewöhnlicher Witterungseinflüsse, den Betrieb ohne erhebliche Störungen durchzuführen. Bei längerer Kriegsdauer wird in Zukunft unbedingt mit größeren Einschränkungen gerechnet werden müssen. Die Betriebsleitung wird hierfür von Fall zu Fall besondere Bestimmungen herausgeben. Im Vorstand des Elektrizitätsverbandes fanden verschiedene Neuwahlen statt. Der bisherige Vorsitzende, Herr Rittmeister Bramsch, Cavertitz, welcher seit Kriegsbeginn zum Heeresdienst eingezogen war, legte sein Amt nieder. Gewählt wurden zum Vorstandsvorsitzenden Herr Rittergutsbesitzer E. A. Rudolph-Promnitz — bisheriger stellvertretender Vorsitzender — und zum stellvertretenden Vorsitzenden Herr Bürgermeister Börngen-Mügeln. Für die durch Ableben erledigte Stelle eines Vorstandsmitgliedes wurde zum ordentlichen Vorstandsmitglied Herr Erbgerichtsbesitzer Vohland-Pappendorf, bisher stellvertretendes Vorstandsmitglied gewählt. Die Zahl der Verbandsmitglieder ist 863 geblieben.

—* Der Postverkehr nach Rußland. Nach Rußland werden fortan gewöhnliche und eingeschriebene offene Briefe und Postkarten des allgemeinen Verkehrs und Gefangenenbriefsendungen befördert. Die Sendungen des allgemeinen Verkehrs sind nach den Gebührensätzen des Weltpostvereins freizumachen. Folgende Sprachen sind zugelassen: deutsch, russisch, kleinrussisch, polnisch, finnisch, dänisch, englisch, französisch, holländisch, italienisch, norwegisch, schwedisch, spanisch und ungarisch.

— Landesversammlung der sächsischen Sozialdemokratie. Nach vierjähriger Pause hat die sächsische sozialdemokratische Partei wieder eine Landesversammlung für den 9. und 10. Juni nach Dresden einberufen, die gestern mittag unter Teilnahme von etwa 100 Delegierten vom Landesvorsitzenden Abg. Sindermann eröffnet wurde. Den Bericht des Landesvorstandes erstattete Abg. Sindermann. Von den 177 000 Mitgliedern im Jahre 1914 sind jetzt noch rund 23 000 übrig geblieben. Der Bericht verhehlt nicht, daß dies nicht nur die Folge der Einziehung der Parteigenossen zum Heeresdienst ist, denn die Zahl derer beträgt nach den Angaben des Abg. Sindermann etwa 70 000. Durch den Uebergang des ganzen Leipziger Bezirkes und des 8. und 15. Reichstagswahlkreises ins Lager der Unabhängigen verlor die alte Partei weitere 62 000 Mitglieder. Da jetzt nur noch 23 000 Mitglieder vorhanden sind, hat die Partei seit 1914 noch weitere 22 000 Mitglieder verloren. Der Rückgang in der Mitgliederzahl der weiblichen Mitglieder beträgt 60 Prozent. Die Zahl der Städte mit sozialdemokratischen Stadtverordneten sank von 82 im Jahre 1913/14 auf 63 im Jahre 1917/18, die der Landgemeinden mit sozialdemokratischen Gemeindevertretern von 870 auf 327, die der sozial-

demokratischen Stadtverordneten von 332 auf 216 und die der sozialdemokratischen Gemeindevertreter von 2094 auf 806. Die Wahlen in Bautzen und Zwickau zum Reichstag hätten bewiesen, daß die Friedensverständigung der Sozialdemokratie gesiegt habe. Reichstagsabg. Dr. Grabnauer berichtete über den Stand der sozialdemokratischen Parteipresse im Reiche. Sie sei in dieser schweren Zeit das Rückrat der Partei geblieben und habe im letzten Jahre sogar wieder einen Aufschwung erfahren. Nachdem ein oppositioneller Antrag auf Erteilung eines Mißtrauensvotums an den Landesvorstand gleich zu Anfang mangels jeglicher Unterstützung unter den Tisch gefallen war, wurde einstimmig ein Antrag angenommen, der empfiehlt, sich weiterer Erörterungen über die Parteistreitigkeiten zu enthalten. Die Verhandlungen wurden heute fortgesetzt.

—* Vor den Tagen der Ludendorff-Spende! Die beiden Tage 15. und 16. Juni gehören den Kriegsbeschädigten. Die Parole heißt: Ludendorff-Spende! Es sind Dankestage. Dank allen, die uns ihre Gesundheit opferten! Nicht aus Mitleid geben wir, denn sie wollen und brauchen unser Mitleid nicht, sondern aus dem bewegtesten Dankesgefühl für ihre großen Gaben, die wir ihnen nur schlecht ersetzen können. Wir wollen ihnen zu neuer Gesundheit verhelfen, zu neuer Tatenlust, wir wollen sie ihren Familien wieder zurückgeben, wollen ihnen zeigen, wie die Heimat für ihre besten Söhne sorgt. Keiner wird kargen, keiner wird zögern, jedes Opfer, sei's auch noch so gering, muß gebracht werden. Jeder muß das erhebende Bewußtsein haben: Auch du hast dazu geholfen, daß unsere besten Söhne wieder Glück und Heim, Arbeit und Lebenslust fanden! Jeder! Darum kein Zögern, kein Bedenken, helft der Ludendorff-Spende und sagt so den Männern, die ihr Bestes verloren haben, euren schlichten Dank.

— Der Landesverband Evangelisch-nationaler Arbeitervereine im Königreich Sachsen hielt gestern, Sonntag, vormittag unter zahlreicher Beteiligung seiner Vereine im Gasthause „Kronprinz Rudolf" zu Dresden seine ordentliche Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende Pfarrer Drechsler (Kleinschachwitz) erstattete den Jahresbericht. Von 117 dem Verbande angehörenden Vereinen haben 72 einen Bericht geliefert. Der Gesamtrückgang der 72 berichtenden Vereine betrug bei 13 904 Mitgliedern 116 Mitglieder oder 0,8 Prozent. Der Verband verfügt gegenwärtig über 117 Vereine mit 16 541 Mitgliedern; der Fabrikarbeiterinnenverein Dresden mit 210 Mitgliedern ist aus dem Verbande ausgeschieden. — Die Jahresrechnung wurde einstimmig richtiggesprochen und dem Kassierer Verbandssekretär Gey einstimmig Entlastung erteilt. Auf Antrag des Landesverbandsvorstandes wurde beschlossen, einen theologisch-nationalökonomisch vorgebildeten Generalsekretär anzustellen. Nach Erledigung innerer Verbandsangelegenheiten hielt Sekretär Gey einen Vortrag über „Unsere Werbearbeit an den Kriegsbeschädigten", der in folgender an den Reichskanzler zu richtender Entschließung gipfelte: „Der Landesverband Evangelisch-nationaler Arbeitervereine im Königreich Sachsen bittet die Reichsregierung, dem Reichstag und Bundesrat Gesetzentwürfe vorzulegen, die folgendes vorsehen: 1. eine Aenderung des Gesetzes über die Versorgung der Personen der Unterklassen des Reichsheeres, der Kaiserlichen Marine und der Schutztruppen vom 31. Mai 1906 bezw. 3. Juli 1913, dahingehend, daß die Renten bedeutend aufgebessert werden; 2. die Rentenfestlegung und ein etwaiges Rentenstreitverfahren nicht nur in die Hände der Militärverwaltung, sondern auf die Träger der Sozialversicherung zu legen, und 3. gesetzliche Bestimmungen zu erlassen, die es den Arbeitgebern zur Pflicht machen, soweit angängig, Kriegsbeschädigte einzustellen, und ihnen ihren Leistungen entsprechende Löhne zu zahlen."

—MJ. Zur Vorbereitung der Jugend auf den Heeresdienst, die jetzt vielfach irreführend als militärische Vorbildung bezeichnet wird und so Widerspruch gegen eine vermeintliche Militarisierung der Jugenderziehung herausfordert, ist vom Königl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts vor kurzem an die Leitungen sämtlicher Schulen im Lande eine aufklärende Weisung ergangen, nach der dem Einwand der Militarisierung ausdrücklich entgegengetreten werden soll. Diese Vorbereitung soll nicht eine fertige Ausbildung in militärischen Dienstzweigen oder Formen vermitteln und so einen Teil der Rekrutenausbildung vorwegnehmen, sondern nur durch Förderung der körperlichen und sittlichen Kräfte die Wehrfähigkeit heben. Sie werde so zunächst dem einzelnen Jugendlichen ebenso fürs Leben überhaupt wie für den Dienst im Heere dienlich sein und anderseits zur Hebung der gesamten Volkskraft und mittelbar auch der Wehrkraft beitragen. — Diese Auffassung ist in Sachsen von den Ministerien des Kultus und öffentlichen Unterrichts, des Innern, und auch des Kriegs von vornherein in den Verordnungen vom Dezember 1910 zur Anregung der Jugendpflege und dann auch nach Kriegsausbruch erneut und zum Teil abweichend vom preußischen Erlaß vom 19. August 1914 in dem gemeinsamen Erlaß vom 8. September 1914 über „die Vorbereitung der Jugend auf den Dienst im Heere" vertreten worden. Die preußische Heeresverwaltung ist erst nach den Erfahrungen mit den Richtlinien und Jugendkompagnien von 1914 auf diesen Standpunkt übergetreten und steht auf ihm auch in den neuen „Richtlinien für die militärische Vorbildung der Jugend von 1917". Auch der Landesausschuß für Jugendpflege im Königreich Sachsen, e. V., hat seit seiner Gründung im Jahre 1910 alle Vorgriffe in militärische Uebungen und Formen abgelehnt und so auch in seinen nach eingehender Verhandlung im Jahre 1916 beschlossenen Leitsätzen über die „Aufgaben der Jugendpflege infolge des Weltkrieges", die von seiner Geschäftsstelle in Loschwitz erbeten werden können. Dafür verlangt er ebenso entschieden die allgemeine und verbindliche Heranziehung der männlichen Jugend zwischen Schul- und Wehrpflicht zu Turnen, Spielen, Märschen und Geländeübungen. Er beklagt es mit seinen 800 Ortsausschüssen und Tausenden von Vereinen lebhaft, daß die Kriegsverhältnisse dies nicht schon jetzt durchzuführen gestatten, erhofft aber von dem ersehnten Frieden eine reichsgesetzliche Erfüllung dieser Forderung.

—* Der Verband der sächsischen Hausbesitzervereine, der zurzeit 198 Vereine mit 48 000 Mitgliedern umfaßt, hielt gestern in Chemnitz einen Verbandstag ab, auf dem 68 Vereine durch 133 Abgeordnete vertreten waren. Den Hauptvortrag der Tagung hielt Herr Justizrat Dr. Wilde, Chemnitz, über: „Die Wohnungsfrage unter Berücksichtigung des Kleinwohnungsbaues". Der Vortragende stellte folgende Richtlinien auf, denen die Versammlung einmütig zustimmte: Der organisierte Hausbesitz wird in jeder Weise an der Lösung der Wohnungsfrage nach wie vor mitwirken. Er wird mitwirken insbesondere an der Beschaffung von gesunden und auskömmlichen Wohnungen zu angemessenen Preisen. Er ist kein Gegner des Kleinhauses, er ist aber auch überzeugt, daß das Kleinhaus die Lösung allein nicht bringen kann, sondern daß das Großhaus, wenn vielleicht auch, wo es notwendig ist, in verbesserter Form, noch auf lange Zeit das Fundament unseres Wohnungswesens bleiben muß, schon aus praktischen und pekuniären Gründen. Die Errichtung von Wohnkolonien von Kleinhäusern und sonstigen Kleinbauten soll in der Regel nur in Städten erfolgen, wo es zweckmäßig und angebracht ist, eine Verallgemeinerung ist hier wie überall falsch und schädlich; denn das Kleinhaus ist nicht etwa die allein richtige Wohnungsreform, sondern nur eine Wohnungsform unter vielen. Oeffentliche Unterstützungen, sei es in pekuniärer oder baupolizeilicher Hinsicht, müssen, abgesehen von der Unterstützung der Errichtung von Kriegerheimstätten und Beschaffung von Wohnungen für kinderreiche Familien, die der Hausbesitz gern in jeder Weise mit unterstützen wird, allen Bauunternehmungen in gleicher Weise zuteil werden; nicht aber dürfen einzelne, insbesondere sogenannte gemeinnützige Baugenossenschaften, hier besonders bevorzugt werden. Es muß das Bestreben der Behörden sein, die Lage des schon vor dem Kriege notleidend gewesenen Hausbesitzes zu heben, dadurch wird am besten zum Bau von Wohnhäusern angeregt werden und gleichzeitig ein gesunder staatstreuer Mittelstand geschaffen. Auch bei der Abhilfe gegen plötzlich eintretende Wohnungsnot wird der Hausbesitz in jeder Weise mitwirken. Er schlägt hierzu die Einrichtung von gemischten Ausschüssen vor, in welchen neben den Vertretern der Behörden, d. h. Rat und Stadtverordnete, Personen aus den Kreisen der Bürgerschaft und zwar sowohl aus den Kreisen der Mieter, insbesondere der Mieter von Kleinwohnungen, als auch der Gewerkschaften und Baugenossenschaften und einer entsprechenden Anzahl von Hausbesitzern, am besten Vertretern des organisierten Hausbesitzes, vertreten sind." — Der Jahresbericht umfaßt die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1917. Er beschränkt sich auf die im Laufe des Jahres versandten Eingaben, sowie auf die damit erzielten Ergebnisse. Die Eingaben betreffen 1. die Gewährung einer seiner Bedeutung entsprechenden Vertretung des Haus- und Grundbesitzes in der Ersten Ständekammer; 2. die Einführung einer Zwangsversicherung von Hypotheken auf allen Grundbesitz im Königreich Sachsen; 3. die Errichtung von Hausbesitzerkammern; 4. die Abstandnahme von der Erhebung sogenannter Strafzinsen seitens der sächsischen Sparkassen während der Dauer des Kriegs; 5. die Annahme der vom Verband angegebenen Richtlinien für die Einigungsämter (die in der „Bundesratsverordnung zum Schutze der Mieter" vorgesehen sind); 6. den Erlaß von Vorschriften wegen etwaiger Schäden bei entstehenden Ausschreitungen; 7. die Ankündigung einer 50prozentigen Erhöhung der Staatsgrundsteuer, 8. die Nachprüfung der erhobenen Stempelgebühren; 9. die zwangsweise Enteignung der metallenen Hauseinrichtungsgegenstände. Die Erfolge der Eingaben befriedigen den Verband nicht, zum Teil stehen die Ergebnisse noch aus. In einer zur Verlesung gelangten Entschließung wurde Klage über ungenügendes Entgegenkommen der Ministerien angesichts der Not der Hausbesitzer erhoben. Die Entschließung wurde einstimmig angenommen. Der Rechnungsabschluß 1917 weist folgende Zahlen auf: Einnahmen (einschließlich des am 1. Januar vorhandenen Kassenbestands in Höhe von 4358,19 M.) 18 990,35 M., Ausgabe 10 326,42 M., verbleibender Bestand am Schlusse des Geschäftsjahres 3664,43 M. Das Verbandsvermögen beträgt 7829,28 M. Auf Grund des Berichts der Kassenprüfer wurde das Rechnungswerk richtig gesprochen und der Gesamtvorstand entlastet. Zur Beratung gelangte sodann ein Antrag des Verbandes der Hausbesitzervereine Leipzigs, die Abzugsfähigkeit von 15 bis 20 Prozent bei Einschätzung zur Einkommensteuer betreffend. Der Eingabe wurde zugestimmt.

—LN. Landeskulturrat. In der Sitzung des Ständigen Ausschusses des Landeskulturrates vom 30. Mai wurden u. a. folgende Beschlüsse gefaßt: Auf Grund des Beschlusses des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 15. Februar 1918, den der Landeskulturrat noch durch eine Eingabe an das Ministerium des Innern unterstützt hatte, sollte die Heeresverwaltung veranlaßt werden, den Bedarf an Heu und Stroh rechtzeitig festzustellen, damit der Erzeuger schon gleich zu Anfang des neuen Wirtschaftsjahres über die Höhe der von ihm insgesamt aufzubringenden Heu- und Strohmengen unterrichtet werden könnte. Die Umlage der im Wirtschaftsjahr 1918/19 aufzubringenden Mengen Heu ist nunmehr durch Bundesratsverordnung in der Weise erfolgt, daß die von den einzelnen Bundesstaaten zu liefernden Mengen nach einem auf Grund der Ernteflächenerhebung für das ganze Reich gültigen Schlüssel ermittelt worden sind. Bei einer derartigen schematischen Verteilung muß natürlich ein Land wie Sachsen, das bei einem wenig futterwüchsigen Boden einen weit über den Reichsdurchschnitt hinausgehenden Rinderbestand besitzt, ungleich stärker belastet werden als andere Bundesstaaten mit in jeder Beziehung wesentlich günstigeren Verhältnissen, zumal in Sachsen schon an und für sich infolge der Trockenheit des letzten Jahres eine große Futternot herrscht. Der Landeskulturrat hat sich deshalb mit allem Nachdruck gegen die auf diese Weise für Sachsen ermittelte Umlage an Heu und Stroh ausgesprochen und eine angemessene Ermäßigung der hierbei festgesetzten Zahlen, die den besonderen betriebswirtschaftlichen Verhältnissen der Landwirtschaft entsprechend Rechnung trägt, gefordert. — Die Landesfleischstelle wünschte über die Stellungnahme des Landeskulturrates bezüglich der Einführung von Höchstpreisen für Nutz- und Zuchtvieh unterrichtet zu werden, worauf sich der Landeskulturrat dahin ausgesprochen hat, daß zur Wiederauffüllung der durch die starken Schlachtviehumlagen in die sächsischen Nutzviehbestände gerissenen großen Lücken, zunächst eine den Erzeugungskosten entsprechende Erhöhung der Schlachtviehpreise vorgenommen werden muß. Die Regelung des Verkehrs mit Nutz- und Zuchtvieh könnte dann in der Weise erfolgen, daß unter Feststellung des Lebendgewichtes dieser Tiere auf den Schlachtviehhöchstpreis ein angemessener Zuschlag gewährt wird. — Der Landeskulturrat hat weiterhin beschlossen, den Antrag zu stellen, daß der Erzeugerhöchstpreis für Futterrüben bei dem Kleinverkaufe mit Rücksicht auf die vermehrten Unkosten entsprechend erhöht wird, und der dem Großhandel zu bewilligende Handelsaufschlag in einem angemessenen Verhältnis zu dem Erzeugerhöchstpreis festgesetzt wird.

— Die ungünstigen Obsternteaussichten. Der Deutsche Pomologenverein in Eisenach hat, wie berichtet, Untersuchungen über den Obstschaden eingeleitet, die erkennen ließen, daß man infolge von Nachtfrösten, Schädlingen und Krankheiten, leider von einem beträchtlichen Schaden sprechen mußte. Wie wir hören, sind diese Untersuchungen fortgesetzt worden, und die Ergebnisse sind die gleichen geblieben. So schreibt ein bekannter Obstzüchter aus Anhalt, daß diese Hoffnung auf eine gute Obsternte zuschanden werde. Milliarden von grauen, grünen und schwarzen Läusen hätten alles Obstgehölz befallen, und zwar so stark, wie es der Schreiber noch nicht erlebt habe. Ein anderer Obstzüchter hat den Pomologenverein wissen lassen, daß er in seinen Anlagen einen Schaden von 50- bis 60 000 Mark erleiden werde. Namentlich die Kirschen hätten stark gelitten. Den Obstzüchtern fehlten teils die notwendigen Bekämpfungsmittel, zum anderen Teile auch ausreichende Arbeitskräfte, um die Schäden zu beheben. Ein Obstzüchter aus der Provinz Posen teilt mit, daß viele Obstgärten durch Raupen ganz kahl gefressen seien. Die Trockenheit habe stark geschadet. Namentlich die Sauerkirschen litten geradezu verheerend. Diesen Urteilen schließen sich andere namhafte Obstzüchter aus der Rheinprovinz, der Neumark usw. an. Es leuchtet ohne weiteres ein, daß hiernach die Ernteaussichten leider als wenig günstig zu bezeichnen sind.

— Erhebung des gartenmäßigen Gemüsebaues im Jahre 1918. Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes hat eine Erhebung des gartenmäßigen Gemüseanbaues im Jahre 1918 angeordnet. Zur Ausführung dieser Verordnung wird vom Ministerium des Innern für das Königreich Sachsen u. a. bestimmt, daß in der Zeit vom 10. bis 20. Juni der gartenmäßige Anbau von: a) Mohrrüben, Möhren, Karotten, b) Weißkohl,

---

# Heidezauber.

Roman von Anny Wothe.

33. Fortsetzung.

„Ich komme im Auftrage des Erbprinzen, Gräfin," sagte er langsam. „Er verlangte", er forderte von mir diesen Freundschaftsdienst — den schwersten, den ich wohl je in meinem Leben geleistet — ich wollte Sie vorbereiten, es Ihnen leichter machen — Sie haben mich nicht verstanden, oder wollten es nicht."

Elinor nahm gesenkten Blickes den Brief entgegen. Etwas wie ein Gefühl tiefer Ohnmacht überkam sie. Ihr Herz klopfte in ungestümen, angstvollen Schlägen, und doch war es ihr, als müsse es stillstehen für immer.

Aber nur einen Augenblick währte ihre Schwäche.

Fest und sicher nahm sie den goldenen Brieföffner von ihrem Schreibtisch, und gelassen schob sie ihn zwischen das duftige Billetpapier.

Es waren nur wenige Zeilen, die das Briefblatt enthielt, und doch war es ihr, als wäre eine Welt rings um sie her in Trümmer gegangen, als sie die Worte las:

„Teuerste Gräfin!

Mit blutendem Herzen muß ich Ihnen entsagen. Der Herzog zwingt mich, noch heute nach X. zu reisen und um die Hand der Prinzessin Elisabeth anzuhalten. Ich bin der Unglücklichste aller Sterblichen, und ich hoffe, Sie zürnen mir nicht, wenn ich Sie bitte, mir mein Wort zurückzugeben. Rieckmann, der sich zwar geweigert hat, diesen Brief zu besorgen, ist der Einzige, dem Sie vertrauen können; er wird sich Ihrer annehmen, wenn man Ihnen, was ich nicht hoffen will, wehe tun sollte. Ich bin Ihr ewig getreuer, aber unglücklicher Georg Wilhelm."

Elinor lachte leise auf. Es war ein unheimliches, verzweifeltes Lachen, das Rieckmann in die Seele schnitt. Warm empfindend, trat er näher und sagte herzlich:

„Ich bedaure es tief, daß ich gerade derjenige sein muß, welcher Ihnen durch Ueberbringung der Nachricht, deren Inhalt mir mein hoher Freund vertraut, alle Ihre Wünsche und Hoffnungen zertrümmern muß!"

„Schweigen Sie!" rief Elinor heftig und schlug dann die Hände, leise aufstöhnend, einen Augenblick vor ihr erblaßtes Gesicht.

„Elinor, fassen Sie sich", bat er warm.

„Fassen?" wiederholte sie. „Ich lache darüber, daß ich auch nur einen Augenblick daran gedacht habe, meine Hand in die eines Mannes zu legen, der nichts ist wie ein Rohr im Winde. Ja, ich lache über mich, daß ich töricht genug war, zu glauben, daß Manneswort heilig sei. Bisher habe ich nicht gewußt, daß auch Fürstenwort oft nur hohler Klang ist, aber diese Minute hat es mich gelehrt. Nicht zertrümmerter Hoffnung, verratener Liebe trauere ich nach, aber mein Stolz ist verletzt, der unbändige, grenzenlose Stolz, der mich verführte, dem Erbprinzen mein Wort zu geben, um eine unüberwindliche Scheidewand aufzurichten, zwischen —"

Sie brach mit heißem Erschrecken ab.

„Zwischen wem, Gräfin?"

„Nichts — das gehört nicht hierher", wehrte sie hastig ab.

„Was werden Sie jetzt tun?" lenkte er ein.

„Ich? Nichts! Ich werde bleiben, den Spöttern zum Trotz, dem Erbprinzen zur Scham."

„Elinor, das kann ihr Ernst nicht sein. Sie können nicht so jeden weiblichen Gefühls bar sein, daß Sie etwas erzwingen wollen, was ganz unmöglich ist."

„Weibliches Gefühl!" lachte sie auf. „Wer hat das meine geschont, es geehrt, als es sich aufbäumte in grenzenlosem Weh? Wer hat es verstanden, wer begriffen? Keiner, Keiner! Und jetzt, wo man bemüht ist, mich wie eine Betteldirne bei Seite zu schieben, da sollte das weibliche Gefühl sprechen? Nein, ich will es töten in meiner Brust, ich will, daß es sterbe, damit kein Atom mehr davon in mir ist. Meinem Stolze will ich es opfern. Nicht um den Erbprinzen will ich kämpfen — er ist nicht wert, daß ich mich ihm opfere — aber ich will den Anderen meine Macht zeigen!"

Mit großen, leidenschaftlich blitzenden Augen stand sie vor ihm, jeder Nerv ihres Körpers bebte vor Erregung. Wie gern hätte er ihr glühendes Antlitz an seine Brust gedrückt; wie gern hätte er zärtliche, beruhigende Worte zu dem erregten Mädchen gesprochen, aber er beherrschte sich.

„Es wäre ein nutzloser Kampf, Elinor", sagte er weich, „der für Sie nur blutende Wunden zurückließe. Hören Sie auf mich, verlassen Sie noch heute das Schloß, die Residenz. In der fernen Heide — unserer Heimat — Gräfin, bedarf man Ihrer."

Er hatte die letzten Worte besonders betont, als er aber sah, daß Elinor ihn nicht verstand, fuhr er fort:

„Meine Mutter reist heute noch in die Heimat zurück und wird Sie gern unter ihren Schutz nehmen."

„Ihre Mutter!" Wieder lachte Elinor, das schrecklich, verzweifelte Lachen, das ihn vorhin schon bei ihr so erschüttert hatte. „Ihre Mutter!" rief Elinor noch einmal und schritt zu ihrem Arbeitskorb, dem sie mit den Fingerspitzen ein zerknittertes Briefblatt entnahm. „Da lesen Sie, wie Ihre Mutter über mich denkt."

Unruhig irrte sein Auge über den Brief von Maria Magdalenes Hand.

„Das ist ja aber empörend!" schrie er auf. „Zum wahnsinnig werden! Wie kam der Brief in Ihre Hände?"

„Ihre Braut schickte ihn mir!"

„Maria Magdalene?" Etwas wie ein dumpfes Stöhnen entrang sich seiner Brust. Einen Moment bedeckte er mit zitternder Hand seine glühenden Augen, dann aber faßte er sich schnell und fragte hastig:

„Darf ich den Brief behalten?"

Sie neigte bejahend das Haupt, dann sagte sie so ruhig als möglich:

„Es ist freundlich von Ihrer Frau Mutter, daß sie meinetwegen — doch wohl nur im Interesse des Erbprinzen, der ja Ihr Freund ist — die Reise machen will; aber ich verzichte gern auf den mir zugedachten Schutz, den ich nicht gebrauche."

„Sie mißverstehen mich, Gräfin", antwortete der Professor mit leiser Trauer in der Stimme. „Mama geht nicht nur Ihretwegen, sondern eine traurige Pflicht ruft sie in unsere alte Heimat."

Elinor sah fast angstvoll flehend zu ihm auf.

„Wir haben uns so lange Zeit nicht gesehen, daß Sie wohl nicht wissen, Gräfin, welches Leid uns widerfahren."

„Ein Leid?" Elinor klopfte das Herz hörbar in der Brust.

SLUB
Wir führen Wissen.

c) allen sonstigen Kohlarten (Kohlkohl, Wirsingkohl, Rosenkohl usw., d) Zwiebeln, e) allen sonstigen Gemüsearten festzustellen ist. Als gartenmäßiger Anbau gilt jeder bei der Anbau- und Ernteflächenerhebung 1918 noch nicht nachgewiesene Gemüseanbau sowohl für den eigenen Bedarf, als auch für Handels- und Gewerbezwecke in Hausgärten, Schrebergärten, Laubenkolonien, in Gärtnereien, auf Baustellen oder auf sonstigen gartenmäßig verwerteten Ländereien und Grundstücksflächen. Die Erhebung erfolgt gemeindeweise.

**Horka bei Kamenz.** Wilddiebe treiben auf den Fluren in der hiesigen Umgebung ihr Unwesen. Das Wild wird in Schlingen gefangen und auch durch Abschuß zur Strecke gebracht.

**Bautzen.** Das Erträgnis der Kirschbäume in hiesiger Gegend ist geradezu fabelhaft. Die Früchte hängen buchstäblich in Trauben an den Aesten. Es konnten bis zu 20 Kirschen in einer solchen Traube gezählt werden.

**Venusberg i. E.** Ein aus unserem Orte gebürtiger Soldat war im Kampfe gegen die Rote Garde in Estland gefallen. Seine Mutter, Frau verw. Lindner, erhielt von Herrn Generalleutnant Freiherrn v. Seckendorf 2000 Mk. durch ein Schreiben zugesandt, in dem es u. a. heißt: „Zu dem Heldentode Ihres braven Sohnes spreche ich Ihnen mein aufrichtigstes Beileid aus. Der Name Ihres tapferen Sohnes wird in der Geschichte der Kämpfe in Estland einen dauernden Ehrenplatz finden. Um ihrem Dankgefühl Ausdruck zu geben, hat die befreite Bevölkerung Estlands unter Beteiligung aller Kreise und Nationalitäten eine Sammlung für die Hinterbliebenen der für ihre Befreiung gefallenen deutschen Heldensöhne veranstaltet. Ich bin gebeten worden, das Geld gleichmäßig auf die Hinterbliebenen zu verteilen. Die Gabe soll den unauslöschlichen Dank aller Deutschbalten und Esten für die Befreiung aus der russischen Knechtherrschaft und Bolschewiki-Bedrängnis zum Ausdruck bringen. Möge die von Herzen kommende Gabe Ihnen in dieser schweren Zeit etwas helfen."

**Markranstädt.** Eine schöne Erbschaft steht unserer Gemeinde bevor. Der Farmer Paul Zitzmann von hier, der sich bei Ausbruch des Krieges unter großen Schwierigkeiten von Argentinien nach der Heimat begeben hatte, um für sein Vaterland mitzukämpfen, hat bei der letzten Märzoffensive in Feindesland den Heldentod erlitten. Nach seinen testamentarischen Bestimmungen ist seine Gattin, geb. Pfitze aus Leipzig, Universalerbin von einem Vermögen von über 100 000 Mark. Nach dem Tode der kinderlosen Erbin soll seine Vaterstadt Markranstädt den gesamten Nachlaß erben.

**Oberwiesenthal.** Se. Majestät der König unternahm am Sonnabend einen Ausflug nach dem Fichtelberg. Die Nacht zum Sonnabend hatte der Monarch im Salonwagen auf dem Buchholzer Bahnhofe verbracht. Früh fuhr der König mit dem Sonderzug nach Cranzahl weiter und trat von dort die Fußtour über den Fichtelberg nach Raschau an. Sodann wurde Neudorf erreicht und der Fichtelberg auf der „Himmelsleiter" erstiegen. ¾11 Uhr war das Unterkunftshaus erreicht. Die Wetterwarte besichtigte der Monarch unter Führung des Unteroffiziers Winter und des Beobachters der Landeswetterwarte, Herrn Nowatzki. Vom Turme bot sich eine vorzügliche Aussicht. Aus mitgeführten Rucksäcken wurde ein einfacher Imbis eingenommen und an der Hand einer vom Bergwirt, Herrn Hieke, gereichten Panoramakarte, die Umgegend nochmals besichtigt. Nachdem nach einer Wanderung nach Rittersgrün Raschau erreicht worden war, trat der König gegen 4 Uhr über Aue—Chemnitz die Rückfahrt nach Dresden an. Hier erfolgte die Ankunft 7 Uhr 30 Min.

**Adorf i. V.** In der Kunstweberei Claviez (Textilosewerke) entstand am Freitag infolge unvorsichtigen Wegwerfens eines glimmenden Zigarettenrestes ein gefährlicher Brand, der das Gespinstlager und zahlreiche Papierballen vernichtete, bevor es mit Hilfe dreier Feuerwehren gelang, das Feuer zu dämpfen.

**Leipzig.** Eine arge Ueberraschung wurde einem unvermutet auf Urlaub kommenden Landsturmmann in Leipzig-Volkmarsdorf bereitet. Er fand vor seiner Wohnung einen Möbelwagen, der seine Wohnungsausstattung fortbringen sollte. Die leichtsinnige Ehefrau, die während der Abwesenheit ihres Mannes mit Freunden und Freundinnen ein lustiges Leben führte, stand im Begriff, die sämtlichen Möbel zu Gelde zu machen und dann zu verschwinden. Als der so schwer enttäuschte (kriegsgetraute) Ehemann beim Betreten seiner Häuslichkeit auch noch 2 Freunde seiner Frau antraf, griff er in rasender Wut zu einem Knüttel und verprügelte die ganze Gesellschaft in furchtbarer Weise bis hinaus auf die Straße. Eine große Menschenmenge, die für den betrogenen Ehemann Partei nahm, beteiligte sich teilweise mit an der Strafvollstreckung. Erst die eintreffende Polizei konnte die liederliche Gesellschaft retten.

* * *

**Altenburg.** Ein süßer Beutefund wurde von der Polizei am Anger gemacht. Sie fand in den Anlagen einen Sack mit Marzipanstangen. Der Sack trägt die Aufschrift: „A. Hausmann, Wünschendorf." Darin befinden sich zwei graue Papiersäcke und eine große Blechbüchse mit der Aufschrift: „Echt löslicher entölter Kakao". Offenbar sind die Zuckerwaren aus einer Fabrik gestohlen.

## Die Molenbatterie im Kampf.

Von Art.-Maat Pollcke-Zeebrügge.

(Schluß.)

Es war Zeit, daß die zur Landungsabwehr abgeteilten Leute wieder zurückkamen.

Längst schon war jede Hand zur Bedienung der Geschütze herangeholt worden. Schweißtriefend, vom Pulverdampf geschwärzt, mit verbissener Wut arbeiteten alle — vom Batteriekommandeur bis zum jüngsten Mann — an den Geschützen, um die Batterie im Feuer zu halten. Es gab kein Standpersonal mehr, keine Zugführer, keine Telephonisten. Jeder war nur noch Bedienungsnummer, mit äußerster Anstrengung darauf bedacht, aus den Rohren herauszuholen, was unter diesen Verhältnissen möglich war.

Die Munitionsmänner schufteten für zwei, damit nur jede gesparte Kraft dem Geschütze zugute kam!

„Geschützweise!" lautete der Richtbefehl.

Jetzt galt es zu zeigen, ob die jahrelange, mühsame, oft verwünschte Kleinarbeit der artilleristischen Durchbildung jedem einzelnen Manne die erforderliche Feuerdisziplin in die Knochen gebracht hatte.

Drei Motorboote versuchen im Scheine der Leuchtgranaten in den Hafen einzudringen. Feuer bricht aus den Rohren und deckt die Boote ein. Das vorderste sackt ab, die beiden anderen verschwinden im Nebel.

Inzwischen haben die Dünenbatterien voll in das Gefecht eingegriffen. Wo sie im Nebel kein Ziel finden, legen sie Leuchtgeschosse über den Hafen und Sperrfeuer aus allen Kalibern vor die Einfahrt.

Da brechen drei kleine Kreuzer mit voller Fahrt durch die Feuersperre.

„Geschütze kehrt!" — Schieber und Aufsatz plus-minus Null. Jeder Schuß sitzt auf dieser Entfernung. Im Feuerscheine des Abschusses sehen die Geschützführer den Aufschlag am Ziel.

Da blitzen auch von Feindesseite die Rohre auf. Heulend fahren die englischen 16,2-Zentimeter-Geschosse gegen die Batterie.

Dazwischen jagen Schnellboote durch den Hafen und bestreichen mit ihren Maschinengewehren und -kanonen die Mole.

Ein neues Ziel!

Der kleine Kreuzer sucht den Rest der Landungstruppen aus dem Feuerbereiche zu bringen. Neben ihm zwei Fahrzeuge, vollgestopft mit Menschen.

Die ersten Salven bringen den einen Transporter zum Sinken. Die nächsten packen den Kreuzer, reißen ihm die Seite auf, daß sich das Stahldeck klaffend nach oben biegt. Leuchtspurgeschosse tanzen dazwischen. Dann nebeln sich beide ein und verschwinden.

Ströme von Blut müssen dort geflossen sein.

Mehrere Motorboote tauchen im Feuerbereich der Batterie auf, zwei werden versenkt.

Dann richten sich die Rohre von neuem in das Hafeninnere, wo zwei Motorboote die überlebende Mannschaft der versenkten Kreuzer zu bergen versuchen. Es gelingt ihnen zunächst, trotz des Feuers den Leuchtturm zu passieren. Die Geschütze folgen ihnen. Kaum kommen sie wieder in Sicht, faßt sie das Feuer der Batterie. Beide werden erledigt.

Die geschleppten Boote treiben vor der Mole.

Ein feindlicher Zerstörer, der im Nebel auftaucht, wird beschossen und dreht ab.

Plötzlich jagt mit anerkennenswertem Schneid ein feindlicher Zerstörer in den Hafen. Er will einen letzten Versuch machen, die Ueberlebenden der Sperrkähne zu retten. Er läuft direkt in das Feuer der Batterie, dreht ab und feuert im Abdrehen einen Torpedo gegen die Batterie. Der Geschützführer des einen Geschützes, durch Maschinengewehrschüsse verwundet, schleppt sich fort. Ein anderer Maat springt auf den Richtsitz. Da fliegt der Torpedo auf. Gleichzeitig krepiert eine Granate hart neben dem Geschütz, den Maaten und einen Mann mit in den Tod reißend.

Ein neuer Geschützführer tritt an seine Stelle. Jetzt rafft der Stand die Batterie zu geleitetem Feuer zusammen. Vergeblich versucht der Zerstörer nach See zu entkommen. Salve auf Salve bohrt sich in seine Seite. Mit dem Bug zuerst fährt er in die Tiefe.

„Hurra!" — Die Batterie hatte ihre Schuldigkeit getan. Selbst die Revolverkanone auf dem Sperrprahm, von einem Obermatrosen-Artilleristen geleitet, hat ihren Anteil an dem Erfolg der Nacht. Ein feindliches Schnellboot, das die Sperrlücke zu passieren versuchte, fiel ihr zum Opfer.

Eine Atempause trat ein. Erschöpft verschnaufte die Besatzung an den heißen Rohren.

Früh im Morgengrauen wird in 80 km Entfernung ein Motorboot gesichtet. Die ersten Salven liegen deckend. Die Besatzung hebt die Hände. „Halt! Batterie halt!"

Da strömen plötzlich weißliche Auspuffgase aus, das Boot nimmt wieder Fahrt auf. „Salve feuern!"

Die dritte Salve bringt das Boot zum Brennen, daß der ausfließende Betriebsstoff glühend über dem Wasser aufflammt.

Anderntags kreuzten englische Flieger suchend über See, Boote treiben an, Mützen und Gegenstände schwimmen vor der Batterie.

Der Handstreich gegen die Mole war im Keime erstickt worden. Nicht ein Schuppen, kein Stück Kriegsgerät sind beschädigt. Unversehrt liegen die Schleusen von Zeebrügge. Nicht um eine Stunde verzögert sich das Aus- und Einlaufen unserer U-Boote.

Ob ihn der Tommy noch einmal versucht?

Gründlich hatte er ihn ausgearbeitet. Bis in kleinste gehende Pläne und Skizzen sollten sein Gelingen unterstützen. Für jeden Schuppen, jeden Unterstand waren die Sprengkommandos vorgesehen worden. Handgranaten und Flammenwerfer, Meißel und Totschläger, alles war bereit gestellt, um die Besatzung der Mole aufzurollen.

Rücksichtslos war das Unternehmen angesetzt. Mit rühmlichem Schneid gingen die englischen Offiziere vor, um ihre schon durch die ersten Salven moralisch niedergeschlagenen Leute mit sich zu reißen.

Und das Erreichte?

Ist der Brite ein zäher Bursche, so war es der Deutsche nicht minder. Aus sich selbst heraus hat jeder so gehandelt, wie ihm im Laufe der Jahre jede mögliche Gefechtslage vor Augen geführt worden war. Entschlossenes Einsetzen der Geschütze, schnelles Anpassen der Besatzung an die Gefechtslage, durchgreifendes Zupacken des Sturmtrupps im kritischsten Augenblicke haben der Batterie zum Erfolge verholfen. Der Feind meldet amtlich annähernd 600 Tote, Verwundete und Vermißte. Wir haben insgesamt 8 Tote und 16 Verwundete.

Mag der Tommy ruhig noch einmal kommen.

## Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 10. Juni 1918.

### Meldungen der Berliner Morgenblätter.

)( **Berlin.** Die **englischen Verluste** an Gefallenen, Verwundeten und Gefangenen im Mai belaufen sich dem „Lokalanz." aus Rotterdam zufolge nach offiziellen englischen Berichten auf 7695 Offiziere und 154 939 Mann. Die englische Flotte hat während der gleichen Zeit 64 Offiziere und 339 Mann eingebüßt.

Aus Kiew wird dem „Berl. Lokalanz." über Wien gemeldet: Die **Haltung der Zarin-Mutter** und anderer Familienmitglieder ist noch immer **deutschfeindlich.** Ein deutscher General wurde zu ihnen gesandt, um ihre etwaigen Wünsche entgegenzunehmen. Der General wurde von den Häuptern der Familie nicht empfangen, nur die jüngeren Großfürsten drückten dem General den Wunsch aus, sobald als möglich in das neutrale Ausland reisen zu dürfen.

Der **Zentralausschuß der fortschrittlichen Volkspartei** hat Sonnabend und gestern seinen Mitgliedern Gelegenheit gegeben, sich mit den Führern im Reichstage und Landtage auszusprechen. Der gestrigen Beratung wohnte der Stellvertreter des Reichskanzlers Ex. von Payer bei, der der Partei seinen Dank aussprach für das Vertrauen, das sie ihm wie in seiner parlamentarischen Tätigkeit so auch in seiner jetzigen amtlichen Stellung entgegengebracht habe. Er gab eine kurze Schilderung seines jetzigen Arbeitsfeldes und reihte daran einen Ueberblick über die politische Situation. Mit der Einlösung des Versprechens auf Gewährung des gleichen Wahlrechts in Preußen stehe und falle er. Einstimmig wurde eine Entschließung angenommen, dahingehend, daß, wenn das Abgeordnetenhaus bei seinem Widerstande beharre, es ohne weitere Verzögerung aufzulösen sei.

In der „Tal. Rundschau" heißt es: **Unsere drei Offensivstöße** in Westen haben die englisch-französische Front schwer erschüttert und eine bezeichnende politische Wandlung bei unseren Gegnern hervorgebracht, nämlich die Abdankung vor Amerika, von dem allein noch Rettung erwartet wird. Aus den Reden, die Lloyd George und Clemenceau in dieser Woche gehalten haben, liest man mit Erstaunen die völlige fast demütige Hingebung an Amerika und die Anerkennung, daß Wilson heute das Haupt des Weltbundes zur Vernichtung Deutschlands sei.

#### Versenkt.

)( **Berlin.** (Amtlich.) Neue U-Boot-Erfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatze: 12 500 Bruttoregistertonnen Handelsschiffsraum. U. a. wurde ein mittelgroßer französischer aus einem durch vier Zerstörer gesicherten Geleitzuge herausgeschossen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

#### Deutsche Angriffe vorläufig nicht zu erwarten.

* **Genf.** In der Pariser Presse behandelt man allgemein die zu erwartende deutsche neue Offensive in widersprechender Weise. Nach dem „Matin" sind neue deutsche Angriffe vorläufig nicht zu erwarten, jedoch heben alle Blätter hervor, daß die derzeitigen Kämpfe eine ausgezeichnete Lehrzeit für die amerikanischen Truppen seien, die nunmehr auch im Bewegungskrieg ausgebildet werden könnten.

#### Die „deutsche Friedensoffensive".

* **Lugano.** Barzini drahtet aus Paris: Die Ankunft der andauernd in Frankreich landenden Amerikatruppen übersteige alles, was sich die Einbildungskraft auszumalen vermöge. Es handle sich um kein bloßes amerikanisches Hilfsheer, sondern um ein amerikanisches Wunder. Allerdings lasse die Kriegstüchtigkeit der Amerikaner noch zu wünschen übrig. Doch auch diese werde mit der Zeit den Anforderungen entsprechen. Deutschland, das sich verloren sehe, setze nunmehr eine neue gewaltige Friedensoffensive ins Werk, an der alle Parteien und Blätter teilnehmen. (!) Barzini zitiert hauptsächlich den Englandartikel der „Kreuzzeitung" sowie den letzten Montagsartikel Theodor Wolffs im „Berliner Tageblatt" in bezug auf Frankreich. Diese mächtige Friedensoffensive des neuen Deutschlands werde seitens der Entente ganz besonders zu fürchten sein.

#### Foch fordert eine Manövrierarmee.

)( **London.** (Reuter.) In der Wochenschrift „Field" ist ein Artikel von General Foch erschienen, der sich mit dem Wege zum Siege beschäftigt. Im modernen Kriege, sagt Foch, gibt es nur ein Mittel, um zum Erfolg zu gelangen: die Vernichtung der organisierten Streitkräfte des Feindes. Unser erstes Axiom muß sein, wenn eine Schlacht ihren Zweck erreichen soll, daß sie nicht allein defensiv sei. Daraus geht hervor, daß die Offensive unter allen Umständen den Abschluß der Operationen bilden muß, mag sie nun von vornherein ergriffen worden sein oder erst einer Defensive folgen. Da der entscheidende Angriff der eigentliche Abschluß der Schlacht ist, so müssen alle Aktionen auf diesen berechnet sein. Deswegen ist es das Wesentliche, eine möglichst große Manövrierarmee in Reserve zu halten. Die Manövrierarmee ist sozusagen der Keil, den man bereithält. Die Manövrierarmee muß so lange sorgfältig zurückgehalten werden, bis die Zeit gekommen ist, den entscheidenden Angriff auszuführen.

#### Ein Dementi der Sowjetregierung.

)( **Moskau.** (Meldung der Petersb. Telegr.-Agentur.) In einem der bürgerlichen Presse zugegangenen Telegramm aus Paris heißt es, daß man in Paris über Stockholm erfahren habe, daß in Moskau Verhandlungen über eine künftige deutsche Beaufsichtigung der sibirischen Bahn bis Irkutsk begonnen würden. Gleichzeitig verlangt die französische Presse unter Hinweis auf obige Depesche ein rascheres Eingreifen Japans gegen Rußland. — Die Stockholmer Mitteilungen sind von Anfang bis Ende erfunden. Keinerlei Verhandlungen über eine Uebertragung der sibirischen Bahn an die Deutschen habe stattgefunden, ebensowenig irgend eine Forderung oder ein Vorschlag von seiten der deutschen Regierung in dieser Hinsicht. Die Depesche stammt aus den gegenrevolutionären Kreisen, die durch diese Nachricht die Alliierten zu schrofferer Haltung gegenüber Rußland veranlassen wollten.

## Vermischtes.

**Feuer in einem amerikanischen Arsenal.** Wie dem „Matin" aus Newyork gemeldet wird, brach im Arsenal von San Louis am 2. d. M. ein Brand aus, durch den hauptsächlich Militärausrüstungsgegenstände zerstört wurden. Der Schaden soll sich auf sechs Millionen Dollar belaufen.

**400 Tote bei einer Explosion in Jassy.** Aus Moskau wird vom 1. Juni gemeldet: Kürzlich wurden bei einer Explosion von Munitionsvorräten in Jassy 400 Personen getötet.

**Bayern und der Fremdenverkehr.** Ueber den Fremdenverkehr in Bayern gibt die bayrische Regierung eine amtliche Kundgebung heraus, in der gegenüber den Mitteilungen norddeutscher Blätter darauf hingewiesen wird, daß die Verpflegungsverhältnisse nicht so vorzüglich seien, wie man annehme. Es würden jedoch keinerlei besondere Erschwerungen des Fremdenverkehrs stattfinden. So sei es vollständig aus der Luft gegriffen, daß in Bayern die Einführung einer Sommerfrischlersteuer beabsichtigt sei, wie in norddeutschen Blättern behauptet worden sei. Einzelne Beschränkungen des Fremdenverkehrs, insbesondere eine Herabsetzung der zugelassenen Aufenthaltsdauer auf drei Wochen und eine bestimmte Kontingentierung der Höchstzahl von Fremden würden sich voraussichtlich nicht umgehen lassen.

## Sport.

**Militärsport.** Pioniere 22 — Fea. 6 Großenhain 3:4. Vor ca. 1500 Zuschauern, unter denen sich sehr viele Offiziere befanden, standen sich die Fußballmannschaften der Großenhainer Flieger und des Ers.-Batl. Pioniere 22 im Wettkampf gegenüber. Heiß brannte die Sonne auf das Spielfeld, aber trotzdem lieferten beide Mannschaften ein schnelles an interessanten Momenten reiches Spiel. Ein Tor kann jede Partei vor Halbzeit erzielen, doch waren die Pioniere bis dahin mehr in Angriff gewesen als die Flieger. Nach der Pause ändert sich das Bild. Die Flieger drängen die Pioniere fast ganz über die Mitte zurück und trotz geschickter Verteidigung der Riesaer können die Flieger zwei Tore erzielen. Da raffen sich endlich die Stürmer der Pioniere auf, greifen heftig an und bald kann Hagenmüller das Spiel durch einen prachtvollen Schuß auf 3:2 stellen. 2 Minuten später schießt Westmann nach guter Kombination das 3. Tor für die Pioniere. Hin und her wogt nun der Kampf und jeder rechnet schon mit einem unentschiedenen Spiel. Da stürzt der rechte Verteidiger der Pioniere und im Fall berührt er den Ball mit der Hand. Ein 11 Meter-Ball wird gegeben und von Flieger Rauchstädt glatt verwandelt. Die wenigen Minuten bis zum Schlusse können an Resultaten nichts mehr ändern, und mit 4:3 muß sich die 1. Mannschaft der Pioniere als das erste Mal geschlagen bekennen. Die besten Leute im Felde waren Vizefeldwebel Herzog und Flieger Rauchstädt.

**Haus-grundstücke.**
Mehrere, sich gutverzinsliche Häuser, teils mit Laden, in bester Lage unter g. Bedingungen zu verkaufen durch **P. Jähnig,** Goethestr. 5a.*

**Grammophon**
mit Platten zu **verkaufen.** Zu erfragen im Tgbl. Riesa.

**Eine guterhaltene Laute oder Gitarre**
zu kaufen gesucht. Adresse zu erfragen im Tgbl. Riesa.

**Eine Henne mit 10 Küken, 2 Ziegenböcke**
zu verkaufen
Strehla, Kirchgasse 8.

Wer übernimmt
**Wäsche zum Waschen**
für 2 Personen? Zutaten werden gel. Wo? s. d. Tgbl. Riesa.

**Runkelrübenpflanzen**
hat abzugeben
Goethestraße 51.

**Heu kauft**
**G. Moritz Förster, Riesa.**

# Stadtpark Riesa.
Dienstag, den 11. Juni, 8 Uhr abends großes
## Militär-Konzert.
Ergebenst ladet ein **G. Fahrke.**

**Margarete Schilbach**
erteilt **erstklassigen Unterricht** im **Kunstgesang**
Pausitzer Str. (Villa Schilbach.)

**Lose** 173. Königl. Sächs. Landeslotterie,
Ziehung 1. Klasse am 12. u. 13. Juni cr.
empfiehlt
**Eduard Seiberlich,**
Staatslotterie-Einnahme.

**Seifenfabrik Grubann & Aneke, Riesa.**
Der Einzelverkauf in
**K. A. Seife sowie K. A. Seifenpulver**
findet kommenden **Mittwoch** statt.

**Jagd-Verpachtung.**
Die ca. 362 Acker enthaltende jagdbare Fläche der Jagdgenossenschaft Wöltisch bei Zehren soll **Donnerstag, den 27. Juni 1918,** abends 7 Uhr im hiesigen Gasthofe freihändig auf die nächsten sechs Jahre verpachtet werden. Pachtlustige werden aufgefordert, ihre Gebote vor dem Termine schriftlich bei dem Unterzeichneten einzureichen. Die Pachtbedingungen sind in der Wohnung des Unterzeichneten einzusehen, werden auch auf Ansuchen gegen Nachnahme der Schreibgebühren schriftlich mitgeteilt.
Wöltisch, d. 8. Juni 1918. **Ernst Lösche,** Jagdvorstand.

**Achtung! Schlachtpferde!**
sucht jederzeit zu kaufen. Bei Notschlachten schnellst. zur Stelle. Beim Transportw.
Weiterverkauf findet nicht statt.
**Albert Mehlhorn, Gröba.**
Telephon Riesa Nr. 685.

**Schlacht-Pferde**
kauft jederzeit Otto Gundermann, Roßschlächter, Riesa. — Telephon 273.
Bei Notschlachten schnell zur Stelle.

**Brikett-Ausgabe**
**Riesa-Land**
auf die Nr. 200—500 am **11.** Juni von früh 7 bis mittags 12 Uhr.
**C. F. Förster.**

**Todesanzeige.**
Hierdurch die traurige Nachricht, daß mein über alles geliebter, treusorgender Gatte, unser guter Vater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel
## Friedrich Clemens Schönert
im 49. Lebensjahre nach längeren schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden heute nachmittag ½2 Uhr sanft und ruhig entschlafen ist.
Promnitz, den 8. Juni 1918.
**Die schwergeprüfte Gattin**
nebst **Kindern.**
Beerdigung unsers teuren Entschlafenen findet Dienstag nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

**Dank.**
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die mir durch Wort und Schrift bei dem schmerzlichen Verluste meines dem Völkerringen zum Opfer gefallenen geliebten, unvergeßlichen Gatten, des treusorgenden Vaters seines Sohnes, des Sergt.
## Karl Hoyer
zuteil geworden ist, drängt es mich, allen nur hierdurch herzlich zu danken. Ganz besonderen Dank meiner lieben Mitarbeiterschaft vom Art.-Depot Zeithain für die reichliche Geldspende. Gott möge allen ein reicher Vergelter sein.
In unsagbarem Schmerze
**die tieftrauernde Gattin Elsa verw. Hoyer und Sohn.**
Röderau, den 10. Juni 1918.

**Bilanz am 20. August 1917.**

| Vermögen. | | Schulden. | |
|---|---|---|---|
| 1. Kassa-Konto | M. 7.34 | 1. Geschäftsguthaben-Konto | M. 1536.37 |
| 2. Bankguthaben-Konto | „ 1546.60 | 2. Laufende Rechnung | „ 14.90 |
| | | 3. Ueberschuß | „ 2.67 |
| | M. 1553.94 | | M. 1553.94 |

**Spar- und Baugenossenschaft, e. G. m. b. H. zu Weida u. Umgend in Liquidation:**
Otto Richter. Johs. Schiller.

# Aufruf!
Deutschland kämpft seinen schwersten Kampf; das Ringen drängt zum Ende. Tausende und Abertausende der Kämpfer in Heer und Flotte kehren zurück, die Glieder verstümmelt, die Gesundheit erschüttert. Ihre Kraft dem deutschen Wirtschaftsleben zurückzugewinnen, ihre Zukunft zu sichern, ist Dankespflicht der Heimat. Die Rentenversorgung liegt ausschließlich dem Reiche ob. Soziale Fürsorge muß sie ergänzen. Sie auszuüben, sind die im Reichsausschuß der Kriegsbeschädigtenfürsorge zusammengefaßten Organisationen berufen. Das gewaltige soziale Werk auszubauen, ist das Ziel der
## Ludendorff-Spende
**für Kriegsbeschädigte.**
Darum geht! Macht aus sorgenvollen Opfern des Krieges freudige Mitarbeiter an Deutschlands Zukunft! Ehret die Männer, die für uns kämpften und litten! Nur wenn alle zusammenstehen, wird das hohe Ziel erreicht.

**Der Ehrenvorsitzende:**
**v. Hindenburg,** Generalfeldmarschall.
**Ludendorff,** Erster Generalquartiermeister, General der Infanterie.
**Dr. Graf v. Hertling,** Reichskanzler.
**v. Stein,** Kriegsminister, General der Artillerie.
**Dr. Kaempf,** Präsident des Reichstags.

Unter Bezugnahme auf den vorstehenden Aufruf richten wir an die hiesige Einwohnerschaft die herzliche und dringende Bitte, bei der auch in unserer Stadt durch Schüler und Schülerinnen am
**Sonnabend, den 15. und Sonntag, den 16. Juni 1918**
stattfindenden
**Haus- und Straßensammlung**
in schuldiger Dankbarkeit unserer Kriegsbeschädigten zu gedenken.
Möge jedermann sich voll bewußt werden, was alles wir den braven Kämpfern verdanken und diesen Dank — ein jeder nach seiner Kraft — umzusetzen in opferfreudige Spenden für unsere Kriegsbeschädigten, die ihre Gesundheit dem Vaterlande geopfert haben.
Wer **größere Spenden** den Sammelbüchsen nicht anvertrauen will, kann solche in den hiesigen Bankgeschäften und in den städtischen Kassen schon jetzt darbringen.
Diejenigen Geber, welche höhere Beträge spenden, erhalten ein Erinnerungsblatt, welches das bekannte Bild des Professors Vogel „Generalfeldmarschall von Hindenburg und Generalquartiermeister Ludendorff am Generalstabstisch sitzend" wiedergibt. Das Blatt wird in 2 Ausführungen ausgegeben, und zwar in farbiger Ausführung für Spender für mindestens 20 M., in schwarz-weißer Ausführung (Tiefdruck) für Spender von mindestens 10 M.
Riesa, den 10. Juni 1918.
**Verein „Heimatdank" in der Stadt Riesa, e. V.**
Bürgermeister Dr. Scheider, Vorsitzender. F.

Nach langem, mit großer Geduld ertragenen Leiden verschied Sonntag früh ½1 Uhr meine liebe, unvergeßliche Frau, unsere herzensgute, treusorgende Mutter
## Frau Anna Sophie Tancke
**geb. Legel**
kurz nach ihrem vollendeten 48. Lebensjahr.
Riesa, Sächs. Möbelindustrie, den 10. Juni 1918.
In tiefstem Weh
**Ernst Tancke und Kinder.**
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 12. Juni, nachmittags 5 Uhr von der hiesigen Friedhofshalle aus statt.

In den letzten schweren Kämpfen fiel auf dem Felde der Ehre am 31. 5. 18
**Leutnant d. Res.**
## Kurt Espig
tief betrauert von den Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften der 2. Batterie, Feldartillerie-Regiment Nr. 48.
Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.
I. V.: **Palitzsch,**
Oberleutnant und Batterieführer.

**Unser Glück und Hoffnung ist dahin!**
Kaum nach Jahresfrist traf uns wiederum die tieferschütternde Nachricht, daß nun auch unser dritter, ältester, hoffnungsvoller, guter, lieber Sohn und Bruder, der
## Vzfldw. d. Res. Hermann Hentschel
**im Inf.-Regt. 179, 2. Komp.**
**Inhaber d. E. K. II. Kl. und der Fried.-Aug.-Medaillen in Silber und Bronze**
nach fast 4jähriger treuster Pflichterfüllung im blühenden Alter von 27 Jahren durch Granatsplitter dem Völkerringen zum Opfer fiel. Sein Wunsch, in der Heimat die Lieben wiederzusehen, blieb ohne Erfolg. Alle, die ihn kannten, werden unsern Schmerz ermessen.

Wir haben geliebt, so innig geliebt,
Die Welt hat uns zu Tode betrübt.
So fragen wir das Schicksal, warum denn, warum?
Schicksal gibt keine Antwort, Schicksal bleibt stumm?

Wir haben gehofft, so innig gehofft,
Doch die Welt hat uns betrogen gar oft.
Nun fragen wir das Schicksal, warum denn, warum?
Schicksal gibt keine Antwort, Schicksal bleibt stumm?

Wir haben geglaubt, so innig geglaubt,
Nun hat auch der Krieg unsre Hoffnung geraubt.
Drum fragen wir das Schicksal, warum denn, warum?
Schicksal hat keine Worte, Schicksal bleibt stumm.

**Ehre seinem Andenken!**
Cohlis, den 10. Juni 1918.
In tiefstem Schmerz
**die trauernde Familie Hermann Hentschel.**

**Ficht. Stangen**
in allen Längen und Stärken empfiehlt **Dölitscher,** am Schlachthof. Tel. 532.

**Kontrollkassen**
National mit u. ohne Scheckwerfer zu kaufen gesucht. Nummer und Preis unter J N 8906 an das Tgbl. Riesa.

**Mahlwalzen**
werden unter fachmännischer Leitung prompt und sauber
**geschliffen**
und nach Aufgabe geriffelt.
**Walzenmühle Zeithain**
bei Riesa.
Telephon Riesa 280.

**Großer Posten**
**Federn-bereifungen,**
wie auf Gummi fahrend, leicht zu montieren, in Mengen und einzeln, zu mäßigen Preisen hat abzugeben
**Franz Müller**
Fahrradhandlung,
Merzdorf bei Riesa.

**Lose** 1. Klasse 173. Lotterie Ziehung 12. und 13. Juni 1918 empfiehlt die K. Sächs. Staats-Lotterie-Einnahme von
**Ferdinand Schlegel, Riesa.**
Fernsprecher Nr. 76.

**Gröba.**
Als eingetroffen empfehle:
**Vials Tonischer Wein**
**Lauchstädt. Brunnen.**
Bestellungen durch Fernruf Nr. 203 frei ins Haus.
**Paul Richter**
Strehlaer Straße.

**Kaufmännischer Verein — Riesa. —**
Dienstag, den 11. Juni
Monatsversammlung, Elbterr.

**Bäcker-Innung.**
**Mittwoch, den 12. Juni, nachm. 3 Uhr** findet in der Elbterrasse die erste diesjährige
**Bezirksversammlung**
statt. Die Herren Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.
**M. Berg,** Obermstr.

# Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Mitaktionsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Hähnel, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa

№ 132. Montag, 10. Juni 1918, abends. 71. Jahrg.


## Deutscher Reichstag.

470. Sitzung, Sonnabend, den 8. Juni 1918, 11 Uhr.
Am Tische des Bundesrats: v. Payer, Wallraf.

**Die Wahl des Präsidenten.**

Als erster Punkt steht auf der Tagesordnung die Wahl des Präsidenten und zweier Vizepräsidenten. Zuerst wird die Wahl des Präsidenten vorgenommen, und zwar mit Stimmzetteln.

Sie ergibt die Wahl des Zentrumsabgeordneten **Fehrenbach** mit 270 von 280 Stimmen zum Reichstagspräsidenten. Der Abg. Fehrenbach nimmt die Wahl an.

Präsident Fehrenbach übernimmt darauf das Präsidium und hält eine Ansprache, in der er dem Hause für das Vertrauen dankt und auch den beiden Vizepräsidenten für die Führung der Geschäfte Dank sagt. Er erklärt weiter, daß er nach altem Brauch als Präsident aus seiner Fraktion ausscheidet und spricht ihr ebenfalls seine herzliche Dankbarkeit aus. Der Präsident gedenkt dann des verstorbenen Präsidenten Dr. **Kaempf**, seiner Liebenswürdigkeit, seines Pflichtgefühls und des zuversichtlichen Geistes vom 4. August 1914, den er besonders gepflegt habe. Gerechtigkeit und Wohlwollen werden die Leitsterne des neuen Präsidenten sein. Hoffentlich werde der Friede seinem Regimente bald ein Ende machen. Die Reichstagstribüne soll eine gesicherte Stätte für ein freies Wort sein und bleiben.

**Die Kriegsnöte verlangen eine freie Aussprache**

**in diesem Hause.** Die Entwicklung des Reiches muß hier in den verschiedenen Meinungen zum Ausdruck kommen, aber niemals gegen die Würde dieser ersten Redekanzel im Reiche verstoßen werden. (Beifall.) Alle Ausführungen müssen immer getragen sein vom Interesse des Ganzen, vom Interesse des Vaterlandes. (Lebhafter Beifall.)

**Das freie Wort ist auch ein verantwortungsvolles Wort.**

Draußen aber steht die Tat. Der erste Gruß des neuen Reichstagspräsidenten gilt daher den Feldgrauen. (Beifall.) Aber auch in der Heimat vollzieht sich die Tat, die das Erstaunen der ganzen Menschheit hervorrufen muß. Greise, Frauen und Kinder arbeiten auf den heimischen Feldern, und den Heldenmüttern ist für das Vaterland kein Opfer zu groß. (Beifall.) Dieser Geist des Heldentums, des Opfermutes muß sich auch in den Verhandlungen dieses Hauses wiederspiegeln (Beifall.) Der Deutsche Reichstag kann mit Genugtuung auf die Jahre des Krieges zurückblicken, er hat auch immer dem Reiche die Mittel zur Verfügung gestellt, die es brauchte. Wir stehen vor dem gigantischen Höhepunkt unseres Krieges. Wir sind nicht daran schuld, daß der Friede noch nicht eingekehrt ist. Unsere Feinde hoffen auf die Amerikaner. Aber unser Heer schreckt davor nicht zurück.

**Wir vertrauen nächst Gott auf unsere eigene Stärke.**

Die Franzosen haben es sich selbst zuzuschreiben, wenn ihr Land weiter von den Schrecken des Krieges betroffen wird. Mit ungebrochener Kraft gehen wir in diesen schweren und hoffentlich letzten Kampf hinein. Im Aufblick zu der Größe dieser Ereignisse wollen wir nunmehr an die weitere Arbeit herangehen. (Lebhafter Beifall.)

**Die Wahl der Vizepräsidenten.**

Vizepräsident Dr. Paasche legt sein Amt nieder.

Auf Antrag des Abg. Dr. Stresemann (nl.) werden nunmehr alle drei Vizepräsidenten in einem Wahlgange durch Stimmzettel gewählt.

Im ganzen wurden 269 Stimmzettel abgegeben, davon waren zwei unbeschrieben.

Es erhielten Abg. Dove (Fortschr. Vp.) 262 Stimmen, Abg. Scheidemann (Soz.) 194 Stimmen und Abg. Dr. Paasche (nl.) 187 Stimmen.

Die drei Abgeordneten erklären, daß sie die Wahl zu Vizepräsidenten annehmen.

**Das Reichsamt des Innern.**

Darauf wird in die Beratung des Haushaltsplans des Reichsamts des Innern eingetreten.

Abg. Dr. Bell (Z.) gibt einen Ueberblick über die wirtschaftliche Entwicklung der letzten Jahre. Der Redner führt Klage über die angebliche Zurücksetzung katholischer Beamter.

Staatssekretär Wallraf: Die Klagen über eine zu weitgehende Ausfuhr deutscher Kunstwerke in das Ausland gründen sich auf Vorkommnisse nach der Auktion Kaufmann. Ein Ausfuhrverbot wäre bedenklich. Auch die Museumsdirektoren sind dagegen. Eine Inventarisierung aller Kunstwerke wäre ebenfalls unangebracht. Der

**Ersatz von Sachschäden durch Flieger**

erfolgt von jetzt ab durch die Einzelstaaten. Das Reich muß diese Kosten den Einzelstaaten ersetzen. Ueber den Ersatz der Fliegerschäden an Leib und Leben schweben gegenwärtig Verhandlungen. Für die Anstellung von Beamten entscheidet allein die Tüchtigkeit. Niemals darf sie aus konfessionellen Gründen erfolgen. Wenn die Zahl der in Aemtern tätigen katholischen Beamten geringer ist, als die der evangelischen, so liegt das daran, daß die Zahl der katholischen Bewerber geringer ist. Konfessionelle Gründe bei der Auswahl sprechen nicht mehr mit. Der Reichsleitung ist es höchst willkommen, wenn die Zahl der tüchtigen Beamten, auch durch vermehrten Zuzug der Katholiken, verstärkt wird. Leider herrschen noch konfessionelle Vorurteile. Käme doch bald

**eine Zeit vollkommener gegenseitiger Duldung!**

Eine konfessionelle Statistik kann ich nicht geben. In der Bevölkerungspolitik muß das Reichsamt des Innern mit dem Reichswirtschaftsamt zusammenarbeiten. Der Hebung der Geburten sollen die bevölkerungspolitischen Vorlagen dienen. Auf dem Gebiete der Volksgesundheit müssen wir in ein systematisches Arbeiten hineinkommen. Hier muß endlich aus dem Mundspitzen ein Pfeifen werden.

Abg. Schulz-Erfurt (Soz.): Die Beschwerden des Abg. Bell waren unberechtigt, nachdem wir heute einen katholischen Reichskanzler haben, einen katholischen Staatssekretär des Innern, einen katholischen Justizminister, und nachdem wir heute einmütig einen hochverehrten Katholiken zum Reichstagspräsidenten gewählt haben. Das Reichsamt des Innern ist im Kriege kleiner geworden. Die wortreichen Reden Helfferichs, der eine Teilung des Reichsamts des Innern für unmöglich erklärte, sind damit ins rechte Licht gerückt. Notwendig ist ein Reichsschulamt.

Abg. Kreth (kons.) beantragt, die vom Ausschusse gestrichenen Stellen für zwei Vortragende Räte wieder herzustellen. Die Kulturaufgaben müssen in erster Linie den Einzelstaaten überlassen bleiben. Eine

**Uniformierung des Geistes**

halten wir nicht für vorteilhaft. Den Kriegspreismachern sollte man mehr entgegenkommen. Einen etwaigen Mangel an positivem Wissen gleichen sie durch eine Fülle von Lebenserfahrungen aus. Die Parteibeschwerden des Abg. Bell sind unberechtigt.

Abg. Fischbeck (Fortschr. Vp.) fordert die Regierung auf, in der Frage der Einheitsstenographie zu einer Entscheidung zu kommen.

Das Haus vertagt sich.

Montag, 2 Uhr: Weiterberatung.

Schluß nach 6 Uhr.

## Hauptausschuß des Reichstages.

Berlin, den 8. Juni 1918.

Der Hauptausschuß des Reichstags setzte heute die Beratung der Aenderung des Reichsstempelgesetzes bei Art. 7 (Vergütungen, Tantiemensteuer) fort. Die Vorlage erhöht den Steuersatz für die Tantiemen der Aktiengesellschaften usw. von 8 auf 20 Prozent.

Abg. Keil (Soz.): Der einzelne Aufsichtsrat soll zur Aufstellung eines Verzeichnisses über seine persönlichen Bezüge verpflichtet werden. Dadurch würde ein viel höherer Steuerbetrag aus den Tantiemen gewonnen werden können. Es handelt sich hier um die einzige Dauer-Besitzsteuer, aus der soviel wie möglich herausgeschlagen werden soll. Redner beantragt, den vorgeschlagenen Steuersatz auch von den Gewerkschaften zu erheben hinsichtlich der Vergütungen an dem Gewerkenrat oder dem Grubenvorstand einer Gewerkschaft, mit Ausnahme des Vorsitzenden und der durch besonderen Vertrag mit der Geschäftsführung beauftragten Mitglieder.

Abg. Erzberger (Z.) gibt dem Vorredner zu, daß nicht auf jede neue indirekte Steuerauflage zum Ausgleich eine Vermögens- und Einkommensteuer folge. Daran hat aber nicht der Reichstag die Schuld, sondern der Bundesrat mit seinem Widerspruch. Wir werden der Erhöhung zustimmen. Redner stellt einen, in ähnlicher Richtung wie der sozialdemokratische Antrag gehenden Antrag, nämlich die Gewerkschaften in die Bestimmungen einzubeziehen, und die Vergütungen an dem Grubenvorstand mit 20 Prozent zu besteuern; er beantragt weiter, Gesamtvergütungen an den Aufsichtsrat usw. bis 5000 ℳ, für die die Vorlage die Abgabe auf die Hälfte ermäßigen will, abgabenfrei zu lassen, und die Abgabe, wenn die Gesamtvergütungen die Summe von 5000 ℳ übersteigen, nur insoweit zu erheben, als sie aus der Hälfte des 5000 ℳ übersteigenden Betrages gedeckt werden kann.

Abg. v. Trampczynski (Pole): Der Ertrag der wirklichen Arbeit muß mehr geschont, dagegen müssen die Sinekuren, Aufsichtsratseinkommen, schärfer herangezogen werden. Das bezweckt mein Antrag, die Vergütungen in folgender Staffelung zu besteuern: Ueber 500 bis 1500 Mark mit 10 v. H., über 1500 bis 2500 Mark mit 20, über 2500 bis 3500 mit 30, über 3500 bis 4500 Mark mit 40, über 4500 bis 5500 Mark mit 50, über 5500 bis 6500 Mark mit 60, über 6500 bis 7500 Mark mit 70, über 7500 Mark mit 80 vom Hundert. Im Jahre 1917 sind 100 Millionen an Tantiemen ausgezahlt worden, inzwischen ist die Summe auf 120 Millionen gestiegen. Da muß entschieden eingegriffen werden.

Unterstaatssekretär Schiffer: Dem Abg. v. Trampczynski, der die Tätigkeit der Aufsichtsräte in Bausch und Bogen verurteilt, kann ich mich in dieser Allgemeinheit nicht anschließen. Vielfach leisten Aufsichtsräte einen wesentlichen Teil der Arbeit der Direktion. Sie erweisen sich darüber hinaus durch ihre Sachkenntnis, ihre Erfahrungen und ihre Beziehungen als eine unentbehrliche Hilfe für das Unternehmen und seine Fortentwicklung. Ihre Tätigkeit nimmt zudem neben den die Sache fördernden Einflüssen für das Unternehmen auch die Person selbst sehr stark in Anspruch. Es gibt doch eine ganze Zahl von Aufsichtsräten, die es sich als eine Ehre und eine Art Lebensaufgabe anrechnen, Unternehmen hoch zu bringen und zu fördern. Natürlich sind auch eine ganze Anzahl Aufsichtsräte anzutreffen, deren Amt wirklich eine reine Sinekure ist. Es ist aber eine Unmöglichkeit, steuerlich hier zwischen verdienten und nichtverdienten Einkommen zu scheiden. Nach wohlerwogenen Grundsätzen halten wir daher eine 20prozentige Steuer gegenüber der bisherigen und der von dem Abgeordneten v. Trampczynski vorgeschlagenen Besteuerung als den rechten Mittelweg.

Abg. Gothein (Fortschr. Vp.): Ich verwahre mich entschieden dagegen, daß allgemein die Aufsichtsratsstellen der Banken usw. als Sinekuren bezeichnet werden. Viele der Aufsichtsräte haben eine Menge Arbeit und ein großes Risiko; da kann man sie doch nicht noch mit eine Strafsteuer stellen. 20 Prozent ist schon zu hoch, daß es schwer ist, dafür zu stimmen. Wir werden aber für den Antrag Erzberger stimmen.

Abg. Bernstein (U Soz.): Die Anträge sind nur Stümperei. Die Einkommensteuer muß je nach der Quelle gefaßt, eine Reichseinkommensteuer muß geschaffen werden. Dabei ist auf die Verschiedenartigkeit der Verhältnisse Rücksicht zu nehmen.

Abg. Dietrich (kons.) schließt sich dem Unterstaatssekretär hinsichtlich seiner Beurteilung der Tätigkeit der Aufsichtsräte an. Es wäre ein Unglück, wenn die vom Abg. Trampczynski darüber vorgetragenen Ansichten weitere Verbreitung fänden. Die Aufsichtsräte haben zumeist eine sehr anstrengende Tätigkeit, die nicht allgemein herabgesetzt werden darf. Wir werden der Regierungsvorlage mit dem Antrag Erzberger zustimmen. Die Formulierung des Antrags Keil ist doch viel zu schwer, als daß man ihm zustimmen könnte.

Abg. Dr. Junck (nl.): Wer sagt, daß Aufsichtsratsposten mit über 4000 Mark Vergütung „Sinekuren“ sind, der spricht wie ein Blinder von den Farben. Die vorgeschlagene Belastung von 20 Prozent erscheint noch zu hoch.

Abg. Keil (Soz.) zieht seinen Antrag zugunsten des Antrags Erzberger zurück, der sodann einstimmig angenommen wird.

Der Antrag der Polen wird abgelehnt, ebenso ein neuer Antrag Keil (Soz.), Vergütungen bis 5000 Mark mit 10 Prozent, die weiteren 5000 Mark mit 20 Prozent usw. bis 60 Prozent zu besteuern.

In der Gesamtabstimmung wird Art. 7 mit großer Mehrheit mit dem vorgenannten Antrag Erzberger angenommen.

Zur Geschäftsbehandlung schlägt der stellvertretende Vorsitzende, Abg. Südekum, vor, im Hinblick darauf, daß kommenden Montag in Anwesenheit der bundesstaatlichen Finanzminister das Grundsätzliche des auf Einführung einer Vermögenssteuer gerichteten Antrags Gröber behandelt werden solle, heute noch nach der vermutlich nur kurzen Vollsitzung des Reichstags das Stempelgesetz zu erledigen. Dem widersprechen Vertreter der Nationalliberalen und der Fortschrittspartei unter Hinweis auf bereits anberaumte Fraktionssitzungen.

Nächste Sitzung Montag vormittag: Grundsätzliche Erörterungen über eine Reichsbesitzsteuer.

## Kriegsnachrichten.

**Die Beute im Westen seit dem 21. März.** Durch die Erfolge der siegreichen Armee des deutschen Kronprinzen ist die Beute aus den großen Kämpfen im Westen seit dem 21. März nunmehr auf 185 000 Gefangene, über 2250 Geschütze und viele Tausende von Maschinengewehren angewachsen. Die Einbuße an nicht annähernd zu schätzendem Kriegsmaterial und Gerät aller Art hat die Entente ungeheure Werte gekostet.

**Oesterreichisch-ungarischer Generalstabsbericht.** Amtlich wird aus Wien vom 8. Juni verlautbart: Zwischen Asiago und der Brenta setzte der Feind seine Erkundungsvorstöße mit starken Abteilungen fort. Er wurde zum Teil durch Feuer, zum Teil im Handgemenge abgeschlagen. Der Artilleriekampf ist an der ganzen Südwestfront andauernd rege. — Vom 9. Juni wird aus Wien amtlich verlautbart: Die italienische Erkundungstätigkeit erfuhr gestern eine weitere Steigerung; sie blieb überall erfolglos. In den Judicarien und bei Asiago trieb der Feind Abteilungen von Bataillonsstärke gegen unsere Stellungen. Sie wurden durch Feuer abgewiesen. Sehr erbitterte Kämpfe entwickelten sich aus den wiederholten Angriffen auf dem Monte Pertica. Der Feind stieß hier nach heftigem, um Mittag zu größter Kraft anwachsendem Geschützfeuer in einem Kilometer Frontbreite vor. Seine Anstürme scheiterten an der trefflichen Wirkung unserer Artillerie und an der Tapferkeit der Kämpfer im Schützengraben. In stark gelichteten Reihen flüchtete der Angreifer auf seine Linien zurück. Gefangene und Kriegsmittel blieben in unserer Hand. Besondere Anführung verdient das bewährte Komaromer Feldjägerbataillon Nr. 19; es hat den Hauptanteil am Erfolge. Auch an der Piavemündung scheiterten die Erkundungsversuche des Gegners. Der Chef des Generalstabs.

**Der deutsche Vorstoß im Ardre-Gebiet.** Amtlich wird aus Berlin gemeldet: Der deutsche Vorstoß im Ardre-Gebiet, bei dem 300 Gefangene gemacht und mehrere Maschinengewehre erbeutet wurden, traf in die Nahtstelle französischer und englischer Divisionen und zwang die Franzosen zu eiliger Heranziehung von Verstärkungen sowie zu verlustreichen Gegenangriffen. Das deutsche Feuer blieb mit großer Heftigkeit auf den rückwärtigen Verbindungen der Franzosen und Engländer, vor allem auf den Marnebübergängen von Porta Binson bis Epernay. Bahnhof Epernay selbst wurde unter Fernfeuer genommen. Mehrere Brände wurden beobachtet.

**Zu Graf Burians Besuch in Berlin** veröffentlicht Vizekanzler v. Payer in der „Wiener Neuen Freien Presse“ ein Programm für die Vertiefung des mitteleuropäischen Bündnisses, das nach ihm so schnell als möglich im Interesse des baldigen Friedens und der Beruhigung der früher russischen Randvölker durchgeführt werden sollte.

**Die Sowjetabordnung in Berlin.** Wie die „Vossische Zeitung“ hört, ist am Sonnabend eine Abordnung der russischen Sowjetrepublik in Berlin eingetroffen, um in Ergänzung des Vertrages von Brest-Litowsk über alle dort nicht geregelten Fragen eine Vereinbarung zu erzielen. Es handelt sich vor allen Dingen um die Lage im Kaukasus und der Krim, in Estland und Livland, um Kriegsgefangenenfragen und die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland.

**Furcht vor der Gegenrevolution.** Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Der ausführende Hauptausschuß nahm in seiner vorgestrigen Sitzung einen bolschewistischen Antrag an, durch welchen das Kriegskommissariat aufgefordert wird, innerhalb einer Woche die zwangsweise Mobilisation der Bauern und Arbeiter zu proklamieren. Diese Maßnahme wurde getroffen angesichts der Agitation der Gegenrevolutionäre, welche die Verpflegungskrisis dazu zu benutzen suchen, die Herrschaft der Kapitalisten und Agrarier wiederherzustellen.

**Das chinesisch-japanische Militärabkommen.** Reuter meldet aus Tokio: Die japanische Regierung hat eine Mitteilung über das chinesisch-japanische Militärabkommen veröffentlicht. Die Noten über dieses Abkommen wurden am 25. März ausgetauscht, worin Japan die Versicherung gab, daß alle japanischen Truppen, die sich, um Defensivoperationen gegen den Feind ausführen zu können, auf chinesischem Gebiet befinden, vollständig zurückgezogen würden, sobald der Krieg beendet sei. Die japanische Mitteilung fügt hinzu, daß im Mai zwei Abkommen abgeschlossen worden seien, in denen die Art und Bedingungen des Zusammenwirkens der Armeen beider Länder bei der gemeinsamen Verteidigung gegen den Feind auf der Grundlage der ausgetauschten Noten festgelegt worden seien. Die Mitteilung stellt nachdrücklich alle Gerüchte in Abrede, nach denen Japan beabsichtige, die Aufsicht über die Eisenbahnen, die Arsenale und die Finanzen Chinas zu übernehmen.

**Ausweisung der Deutschen aus China.** Die Ententegesandten haben in Peking den chinesischen Ministerpräsidenten in feierlicher Weise aufgefordert, alle Deutschen, einschließlich der Frauen und Kinder aus dem Lande zu weisen und sämtliche deutschen Firmen zwangsweise aufzulösen. Die chinesische Regierung soll sich unter dem Druck der Verhältnisse mit dieser Maßnahme einverstanden erklärt haben. Danach würden 7000 bis 10 000 Personen China zu verlassen haben, um in Australien interniert zu werden. Englische Blätter sprechen offen aus, daß dieses Vorgehen Chinas in erster Linie gegen den deutschen Auslandshandel gerichtet sei, der damit auf Jahre hinaus zerstört werde. Es fragt sich, ob Deutschland nicht durch Gegenmaßregeln gegen die in unsere Gewalt gegebene feindliche Bevölkerung in Europa diesen neuen Gewaltakt noch hintanhalten kann.

**Eine neue Rede Lloyd Georges.** Reuter meldet aus London: Auf dem Jahresfestessen des Verbandes der Buchdrucker hielt Lloyd George eine Rede auf die Bundesgenossen. Er begann mit einer Huldigung an die Armeen und fuhr fort: Die Rede, zu der Sie mich aufgefordert haben, ist dem Erfolg der Alliierten gewidmet. Wenn aus irgend einem Grunde die Alliierten keinen Erfolg haben würden, so würde es eine traurige Welt sein, in der wir leben müßten. Die Bedeutung und Wichtigkeit der Kämpfe, denen wir heute gegenüberstehen, kann nicht übertrieben werden (Beifall). Lloyd George zog einen Vergleich zwischen den Weltkriegen früherer geschichtlicher Perioden in Kämpfen mit Türken und Sarazenen und fuhr fort: Der heutige Kampf ist der Kampf gegen das preußische Ideal des Militarismus mit seiner Verachtung der Freiheit, seiner Verachtung der Menschenrechte, seiner Verachtung der Menschlichkeit! Wenn wir heute keinen Erfolg haben würden, würde die Zivilisation der Gegenwart in die dunkelste Zeit der Vergangenheit zurückgeschleudert werden. Wir zahlen einen hohen, traurigen und quälenden Preis für den Sieg. Aber die Summe des ganzen menschlichen Elends, die für den Sieg bezahlt würde, erreicht die Werte nicht, um die es sich heute handelt. Wir verleben sorgenvolle Tage. Es ist, als wenn man einem nahestehenden Menschen, der mit einer furchtbaren Krankheit um sein Leben kämpft, zusähe und gesagt wird, daß man den Ablauf der Krisis abwarten müsse. Die Krise ist noch nicht vorüber. Aber mit einem starken Herzen werden wir sie überwinden. Wir können es nicht zulassen, die Welt kann es nicht zulassen, daß wiederum das Leben von Millionen ausgelöscht wird und die Heimstätten verödet werden. Darum kämpfen wir. Unser Land hat große Kriege in der Vergangenheit durchgemacht. Wir wissen, daß Ludendorffs Hammer auf hartes, festes, gutes Metall trifft! (Lauter Beifall). Denn es ist ein gutes Erz im englischen Herzen. Es hat sich Jahrhunderte bewährt, es wird sich noch Jahrhunderte bewähren und es wird auch dies aushalten (Beifall). Ebenso wird auch das kleine tapfere Volk, das ein großes tapferes Volk ist, jenseits des Kanals für seine Freiheit und für die Ehre seiner Heimat unbeugsam weiterkämpfen. Ich habe den Franzosen gesehen und sah nie ein Zeichen von Angst im Gesicht eines Franzosen. Sie sind voller Mut, voller Entschlossenheit, bis zum Ende zu kämpfen. Frankreich ist einiger als jemals. England ist einig. Einigkeit und Entschlossenheit sind die Eigen-

schalten, die wir jetzt beobachten. Wir haben unsere politischen Meinungsverschiedenheiten begraben. Aber sie werden so oder so wieder auferstehen. Diese Gegensätze sind das wahre Wesen der Freiheit. Aber im Augenblick haben wir nur ein Ziel (Beifall). Die Kleinigkeiten, die in gewöhnlicher Zeit bedeutungsvoll sind, verlieren ihre Wichtigkeit. Wenn man erfährt, daß die Dämme gebrochen sind und daß eine furchtbare Flut die Felder des Nachbarn verwüstet, sein Haus zerstört und in unsere eigene Nähe dringt, dann vergißt man alle Kleinigkeiten und eilt zu Hilfe, um die Flut eindämmen. Darum handelt es sich jetzt für uns (Beifall). Wenn wir es getan haben, werden wir uns wieder mit anderen Dingen beschäftigen. Aber die Probleme werden andere und die Methoden verschiedene sein. Inzwischen wollen wir ein einiges Volk sein (Lebh. Beifall), einig im Ziel, einig im Mut, einig in der Entschlossenheit, nicht nachzugeben (lauter Beifall). Wir wollen wie Wellenbrecher diese starke Flut aufhalten und sie brechen (Lebh. Beifall).

Anmerkung: „Wir wissen, daß Ludendorffs Hammer auf hartes, gutes Metall trifft." Lloyd George liebt es, mit Schlagern wie diesem seine Reden zu beleben. Er meint mit dem Urge im englischen Herzen dessen Zähigkeit und Widerstandsfähigkeit gegen Drangsale: eine Tugend, deren Besitz wir den Engländern nicht abstreiten wollen. Aber in diesem Betrachte erscheint der Ausdruck gewagt, weil er in Zusammenhang mit „Ludendorffs Hammer" gebracht wird. Im Verhältnisse zu einem Hammer ist nun einmal das Metall immer der leidende Teil! Den Tatsachen entspricht das ja freilich voll und ganz. Der englische Minister muß zugeben, daß seine Sache sorgenvolle Tage durchlebt und daß die Krisis noch lange nicht vorüber ist. Auch dieser andere Vergleich mit Krisen in den das Leben bedrohenden Krankheiten klingt recht bedenklich. Es sind das bekanntlich diejenigen, in denen ärztliches Bemühen am wenigsten zu wirken vermag. Auch Lloyd George hält nur ein einziges Rezept in der gegenwärtigen Lage für seine Landsleute in Bereitschaft: die Einigkeit! Freilich ist die eine unumgängliche Vorbedingung für Möglichkeiten, sich aufrechtzuhalten im Drang der Gefahren. Aber Lagen, in denen die Bewahrung der Eintracht der einzige Umstand ist, den man zu seinem Vorteile verzeichnen kann, eröffnen doch nur recht pessimistische Aussichten. Wieder predigt Lloyd George den Kampf gegen den preußischen Militarismus, dessen Ideal eine Vernichtung der Freiheit und der Menschenrechte darstellen solle. Mit gleichem Nachdruck ist zu behaupten, daß jenes Freiheitsideal Lloyd-Georgescher und Wilsonscher Prägung, das anderen Völkern die vom Geschmack abhängigen Formen vorschreiben will, in denen sie sich häusliches Behagen zu verschaffen streben, dem höheren Freiheitsbegriffe gerade widerspricht.

**Die deutsch-englische Kriegsgefangenenkonferenz im Haag.** Das Haager Korresp.-Büro meldet: Am Sonnabend nachmittag 2 Uhr 45 Min. wurde die Konferenz über Kriegsgefangenenangelegenheiten im Treves-Saale eröffnet. Der Minister des Aeußeren Loudon leitete die Zusammenkunft. In Zukunft wird Loudon durch den in Holland weilenden Gesandten für die skandinavischen Länder Jonkher Dr. von Bredeburgh vertreten werden. Zuerst kamen die deutschen Delegierten, die von einem niederländischen Gesandtschaftsattache nach den für sie bestimmten Räumen geleitet wurden. Eine Viertelstunde später kamen die britischen Delegierten, die ebenfalls von einem niederländischen Gesandtschaftsattache nach ihren Räumen gebracht wurden. Sodann versammelten sich die Delegierten beider Länder zu einer gemeinsamen Sitzung im Treves-Saale. Man erwartete, daß die Konferenz 10 bis 14 Tage dauern wird. Bei der Eröffnung der Konferenz hielt der Minister des Aeußeren Loudon eine Rede, in der er seiner Genugtuung über diese zweite Zusammenkunft im Haag während des Krieges, die sich zur Aufgabe stelle, das Los der Kriegsgefangenen zu bessern, Ausdruck gab. General Friederichs sprach namens der deutschen Abgeordneten und Sir George Cawe namens der englischen Abordnung dem Minister den Dank für die Gastfreundschaft und dafür aus, was Holland bereits für die Kriegsgefangenen getan habe. Sodann verließ Minister Loudon die Sitzung, die unter Leitung von Bredeburgh fortgesetzt wurde. Es gelangte das Programm für die Konferenz zur Besprechung. Die Konferenz wird sich u. a. mit folgenden Punkten beschäftigen: 1. Einhaltung der bereits bestehenden Uebereinkünfte; 2. Behandlung und Beschäftigung der Kriegsgefangenen; 3. Vergeltungsmaßregeln; 4. Vorbereitung des Abkommens über die Rückkehr in das Vaterland oder die Internierung in einem dritten Lande von Kriegsgefangenen und bürgerlichen Internierten; 5. die bei der Auswahl der unter Punkt 4 fallenden Kategorien von Kranken und Verwundeten einzuhaltenden Methoden; 6. Verbesserung der Zustände in Lagern mit Einschluß der Ernährung von Kriegsgefangenen und Internierten. — Nach einigen Beratungen allgemeiner Art wurde die Sitzung auf nächsten Montag 10 Uhr vormittags vertagt.

**Republik Georgien.** Anstelle der transkaukasischen Republik, die sich für aufgelöst erklärt hat, wurde eine unabhängige Republik Georgien in Tiflis ausgerufen.

## Tagesgeschichte.

### Deutsches Reich.

**Der Aeltestenrat des Reichstages** trat Sonnabend vor Beginn der Vollversammlung zu einer Besprechung des Beratungsplanes zusammen und einigte sich dahin: Bis Freitag, den 14. Juni, sollen erledigt werden die zweite Lesung des Haushalts des Reichsamtes des Innern und des Reichsheeres mit Ausnahme der Militärbeamten- und Militär-Arbeiterfragen. Alsdann tritt eine Verhandlungspause bis zum 19. d. M. ein. Am 20. Juni beginnt die Beratung des Friedensvertrages mit Rumänien und im Anschluß daran die zweite Lesung des Haushalts für das Auswärtige Amt. Der Rest des Juni wird mit der Beratung der noch ausstehenden Haushaltspläne ausgefüllt. In der ersten Juliwoche sollen die Steuervorlagen und die dritten Lesungen folgen. Man hofft, den diesmaligen Tagungsabschnitt am 6. Juli schließen zu können.

**Batocki und die Frauen.** Auf dem Verbandstage der ostpreußischen Frauenvereine erkannte kürzlich Oberpräsident von Batocki mit besonders beachtenswerten Worten das Heldentum der deutschen Frau in diesem Kriege an. Nicht nur, daß sie in der Führung des Haushaltes und in den vergrößerten Schwierigkeiten der Erziehung ihren Platz voll ausfüllten, auch für die Volkswirtschaft im Großen und sogar für die Politik sei die ständige Mitarbeit von Frauen ein Wert ersten Ranges. Die Frauenorganisationen könnten der Entfremdung zwischen Stadt und Land viel von ihrer Schärfe nehmen. Gerade in Ostpreußen habe sich in diesem Sinne der vaterländische Frauenverein trefflich bewährt. Herr von Batocki erkannte besonders an, daß er gerade bei seiner Arbeit für die Volksernährung die Mitarbeit der Frauen als wertvoll empfunden habe. Deshalb habe auch sein Mitarbeiter, General Groener, bei der Schaffung des Kriegsamtes die Heranziehung von weiblichen Berufsarbeiterinnen noch erheblich ausgedehnt. Man könne aus der Bewährung dieser Mitarbeit für die Zukunft manche Folgerung auf die Notwendigkeit verbesserter Vorbildung bei den Frauen schließen, um ihre Mitarbeit noch planmäßiger auszunutzen. Für das politische Stimmrecht, das ein Teil der Frauen gerade auf Grund der Kriegserfahrungen wünscht, wollte sich Herr von Batocki nicht festlegen. Er erkannte aber an, daß er bei seinen Besprechungen mit den Frauenorganisationen besonders knappe und wohldurchdachte Verhandlungen erlebt habe, die sich von dem schleppenden Gange vieler Beratungen in männlichen Komitees vorteilhaft unterschieden. Auf alle Fälle sollten deshalb die Männer doch den einseitigen Herrnstandpunkt gegenüber der Frau aufgeben und die vollgebildete Frau auch als vollberechtigte Mitarbeiterin nicht nur gelegentlich und ehrenamtlich, sondern auch beruflich heranziehen.

**Verein Deutscher Zeitungsverleger.** Gestern vormittag um 10 Uhr fand im „Hotel Prinz Albrecht" in Berlin die ordentliche Hauptversammlung des Vereins Deutscher Zeitungsverleger statt, die ungewöhnlich stark besucht war. Nach den einleitenden Worten des Vorsitzenden, in denen er u. a. darauf hinwies, daß der Verein im nächsten Jahre auf sein 25jähriges Wirken zurückblicken kann, erstattete der Generalsekretär den Jahresbericht. Aus dem Bericht ging hervor, welche Summe von Arbeit auch in diesem Jahre Vorstand und Geschäftsstelle in Erfüllung der Aufgabe des Vereins geleistet haben. Die Debatte zum Hauptentwurf der Tagesordnung über die derzeitige Lage des deutschen Zeitungsgewerbes ergab manches Interessante. Es zeigte sich deutlich, wie schwer gerade das Zeitungsgewerbe unter dem Ernst der Zeit zu leiden hat, wie schwer besonders die ungeheure Erhöhung der Papierpreise den ganzen Beruf bedroht. (W.T.B.)

**Die Finanzminister der Bundesstaaten** sind in Berlin eingetroffen, um sich an den heute begonnenen Beratungen des Haushaltsausschusses des Reichstags über die neue Besitzsteuer zu beteiligen.

**Der sozialdemokratische Vizepräsident Scheidemann** wird nach ausführlicher Ankündigung des „Vorwärts" alle höfischen Verpflichtungen seiner neuen Stelle erfüllen.

**Das Wahlrechtskompromiß der Rechtsparteien des preußischen Abgeordnetenhauses** soll eine Altersstimme und eine Familienstimme enthalten. Es wird erst am Dienstag vor Wiederholung der Abstimmung über die Regierungsvorlagen bekanntgegeben werden. Die nationalliberalen Reformfreunde haben dazu den Antrag auf Wiederherstellung des § 3 der Regierungsvorlage (Gleiches Wahlrecht) wieder eingebracht.

### Oesterreich-Ungarn.

**Der Wahlrechtsausschuß** erledigte die Wahlreformvorlage auch in den Einzelheiten. U. a. wurde die obligatorische Stimmpflicht in Bezirken mit geheimer Abstimmung beschlossen.

### Rumänien.

**Bei den Wahlen für das rumänische Parlament,** das aus zwei Senatskollegien und drei Kammerkollegien gebildet wird, wurden gestern für das erste Kammerkollegium 66 Regierungskandidaten, 3 Anhänger Carps sowie General Averescu als Unabhängiger gewählt.

## Deutsche Generalstabsberichte.

**(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 9. Juni 1918.**

### Westlicher Kriegsschauplatz.

**Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.**

Der Artilleriekampf lebte am Abend vielfach auf und nahm heute früh im Kemmelgebiet, südlich von der Somme und an der Avre an Stärke zu. Teilangriffe der Franzosen südlich von Ypern, der Engländer nördlich von Beaumont-Hamel wurden blutig abgewiesen.

**Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.**

An der Oise lebte die Gefechtstätigkeit auf. Oertliche Angriffe der Franzosen auf dem Südufer der Aisne und südlich des Ourcq scheiterten. Eigener Vorstoß östlich von Cutry brachte 45 Gefangene ein. Amerikaner, die nordwestlich von Chateau-Thierry erneut anzugreifen versuchten, wurden unter schweren Verlusten und unter Einbuße von Gefangenen über ihre Ausgangsstellungen hinaus zurückgeworfen.

**Heeresgruppe Herzog Albrecht.**

Bei erfolgreicher Unternehmung auf dem Ostufer der Mosel machten wir Gefangene.

Leutnant Kroll errang seinen 24. und 25., Feldwebel Rumey seinen 23. Luftsieg.

* * *

**(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 10. Juni 1918.**

### Westlicher Kriegsschauplatz.

**Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.**

Zwischen Arras und Albert, südlich der Somme und an der Avre lebte der Artilleriekampf auf. Rege Erkundungstätigkeit hielt an.

**Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.**

In kräftigem Angriff brachen wir gestern in das Höhengelände südwestlich von Noyon ein. Westlich der Matz nahmen wir die französischen Stellungen bei Mortemer und Orvillers und stießen über Cuvilly-Ricquebourg hinaus vor. Oestlich der Matz wurden die Höhen von Guy erobert. Trotz zähen feindlichen Widerstandes erkämpfte Infanterie den Weg durch die Wälder von Ricquebourg und Lamotte und warfen den Feind über Bourtmont-Mareuil zurück. Südlich und südöstlich von Lassigny drangen wir weit in den Wald von Thiescourt ein. Heftige Gegenangriffe der Franzosen wurden abgewiesen. Wir machten etwa 8000 Gefangene und erbeuteten Geschütze.

An der Front von der Oise bis Reims ist die Lage unverändert. Oertliche Kämpfe nördlich der Aisne, nordwestlich von Chateau-Thierry und bei Prigny brachten Gefangene ein.

Gestern wurden 37 feindliche Flugzeuge und 6 Fesselballone abgeschossen. Leutnant Kroll errang seinen 27. und 28., Leutnant Udet seinen 27., Leutnant Kirstein seinen 28. Luftsieg.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

## Zeithain im Lichte der Poesie.

Stimmungsbild von Redakteur Hans Spacek, Nachr.-Ers.-Komp. 19.

Als ich das erste Mal meine Schritte nach dem bekannten sächsischen Truppenübungsplatze lenkte — es war dies in der seligen Rekrutenzeit! — da wogten gemischte Gefühle in mir. Damals ließen diese „gemischten Gefühle" nur ein ungünstiges Licht auf den militärisch so bedeutsamen Ort werfen; denn ich hatte eben erst das behagliche, freie Leben des Zivilmenschen mit dem „eisernen Wams" des Militarismus vertauscht. Doch inzwischen ist aus meinem „Saulus" ein „Paulus" geworden, und ich bin heute, da ich zum zweiten Male auf Zeithains Boden lebe, etwas anderer Ansicht geworden. Es ruht auch im Gepräge dieses Truppenübungsplatzes eine schöne Poesie, die man als gerecht denkender Mensch nicht übersehen kann.

Zunächst ist Zeithain „Sommerfrische". Wenn man hier als Soldat auch nicht hausen kann, wie der Hotelgast im Kurbad, so hat doch das an Bäumen und Anlagen reiche Lager etwas recht Erquickendes an sich. Wenn einen auch des Morgens, statt einer lieblichen Quartierfee, die dröhnende Stimme des Herrn Vorgesetzten zum neuen Tage wachruft — so weiß man doch, daß es nur der herzlichrauhe Militärton ist, der natürlich nichts mit Mädchenpensionaten oder höheren Töchterschulen zu tun hat. Wenn dann die Sonne die schlummernde Erde mit strahlenden Küssen aufgemuntert hat, kann ziehen hie und da im Lager größere oder kleinere Trupps zum Exerzieren oder zu irgendeinem Arbeitsdienst aus. Und droben in den Bäumen singt und zwitschert es so herzerfreuend, daß selbst der „pulvergeschwärzteste" Feldgraue oftmals munter in dies Jubilieren mit einstimmt: „In der Heimat, in der Heimat, da gibt's ein Wiedersehen!" Vor einer Baracke sehen wir eine Gruppe Soldaten, die mit Einkleiden beschäftigt ist; es soll hinaus gehen zu den braven Brüdern im Felde. Und wenn auch alle im Herzen den Wunsch hegen: „Hoffentlich ist es das letzte Mal!" — so sind doch alle guten Muts. Währenddessen haben in den Geschäftszimmern die „schreibenden Geister" ihre emsige Tätigkeit aufgenommen, das Dienstzimmer des „Etatsmäßigen" wird bestürmt, so daß es kein Wunder ist, wenn hin und wieder erschallt der „Donner der Kanonen". Bei dem vielgestaltigen Verkehr, der gerade in Zeithain herrscht, gehören Nerven wie Schiffstaue dazu, die geschäftlichen Arbeiten zu regeln. Deshalb gilt es, ruhig zu beherzigen: „Soldatenleben, ja das heißt lustig sein!" Hat dann die Sonne ihren Höhenpunkt erreicht, so vollzieht sich vor den verschiedenen Mannschaftsküchen jener Akt, der im Leben des „Landsers" eine ziemliche Rolle spielt: das Essenfassen. In langen Reihen stehen die Vaterlandsverteidiger, mit Eßschüsseln bewaffnet, vor den Eingängen und führen graziös ihre Polonaise auf. Das Thermometer hierbei spiegelt sich auf dem Gesicht des Kriegersmanns, wenn er durch die Ausgangstür tritt. Man sieht sofort, wenn es — „Dörrgemüse" gibt! „Drahtverhau" nennen es andere, obwohl es, gut zubereitet, gar nicht schlecht schmeckt. Am Nachmittage sehen wir im Lager im allgemeinen dasselbe Bild wie am Vormittage.

Ein Bild des Friedens bringt der Abend. Nachdem die Sonne ihren letzten Scheidegruß nach den die niedrigen Barackenbauten idyllisch umsäumenden Bäumen des Lagers gesandt hat, ziehen die Soldaten teils durch die Tore nach den benachbarten, von Wiesen umrahmten Ortschaften, teils nach dem „Kunst-Tempel", dem Platz-Kino. Dieses neuerdings recht zweckdienlich eingerichtete Lichtspieltheater bietet durchweg ein gutes Programm. Während hier durch originelle Bilder für die Unterhaltung des Feldgrauen bestens gesorgt ist, zerstreuen sich andere Soldaten an den Tischen der Kantinen durch Kartenspiel und „Rebschlachten". Droben in den Lüften aber läßt ein Flieger auf seiner Abendrunde sein Propellerkonzert ertönen — ein Glück, daß es kein feindlicher ist! In den Zweigen der Bäume sprechen indessen die Vögel ihr Nachtgebet und tragen all das Sehnen der in den Mannschaftsstuben an ihre Lieben daheim schreibenden Krieger hinüber in die heimatlichen Gefilde. Zeithain im Lichte der Poesie! Ist es nicht wahrlich ein herrliches Bild?

## Kirchennachrichten.

**Riesa.** Mittwoch, den 12. Juni 1918, abends ½9 Uhr Kriegsandacht mit Abendmahlsfeier in der Klosterkirche (Pfarrer Friedrich).


**Verlaufen**

hat sich Zwergrehpinscher von Gröba bis Bahnh. Riesa. Schw. m. rostbr., ca. 23 cm hoch u. sehr zart. Gegen gute Belohnung abzugeben. Hört auf Mäuschen.

Frau M. Michler, Oschatz, Wiesenstr. 2.

**Verlaufen**

kleiner Zwergrehpinscher, schwarz mit braunen Abzeichen und Kettenhalsband, am Sonntag auf Bahnhof Riesa. Geg. gute Bel. abzugeben Gröba, Altrockstr. 24, 1. Vor Ankauf wird gewarnt.

**Verloren**

Sonnabend, 8. 6., v. Albert- bis Kaiser-Wilhelm-Platz Medaillon m. kl. schwarz. Kreuz, enth. Doppelbild. Da teures Andenken, bitte gegen Belohnung abzugeben Wettinerstr. 11, 3. l.

**Goldene Brosche**

am Sonntag abend von Mergendorf bis Riesa verloren. Geg. Bel. abzugeben Hauptstraße 58 bei Schaarschmidt.

Am Montag, den 3. Juni, ist auf der Dorfstraße Leutewitz ein Portemonnaie mit Inhalt gefunden worden. Abzuholen beim Gemeindevorstand.

Einj.-Unteroffiz. sucht **bess. möbl. Zimmer** zu sofort. Angebote unter X 8 648 an das Tabl. Riesa.

**Möbl. Zimmer** für Herrn zu mieten gesucht. Angebote an das Tageblatt Riesa unter Y 8 649.

Mädchen-Schlafstelle frei Bismarckstr. 61.

Möbl. Wohn- und Schlafzimmer an 1 oder 2 Herren mit Mittagstisch 1. 7. frei Kaiser-Wilh.-Pl. 11, 2. l.

**Schulmädchen oder -Knabe** zum Wegebesorgen gesucht. Zu erfragen im Tabl. Riesa.

**Hausmagd,** sucht für sofort Frau Seelig, Stellenvermittlung, Röderau.

**Aufwartung,** Ostermädchen oder größeres Schulmädchen, wird gesucht. Putzgeschäft H. Paul, Wettinerstr. 4.

Gesucht wird per sofort ein **Hausmädchen** welches auch Gäste bedienen kann. Adresse zu erfragen im Tageblatt Riesa.

**Gohlis, Boberfen.**

Zuverlässige Person zum Austragen des Riesaer Tageblattes kann sich melden in der Geschäftsstelle des Riesaer Tageblattes, Riesa, Goethestr. 59.

**Arbeiterinnen** zum Einladen von Kohlen und Briketts werden angenommen bei **Max Schäfer,** Gröba-Halen.

Verheirateten **Aufseher,** der Motor und Dreschmaschinen führen kann, sucht Rittergut Hirschstein a. d. Elbe.

**Arbeiter, Arbeitsfrauen, Reservekesselheizer** sofort gesucht. Papierfabrik Gröba, Oschatzer Straße 58.

Verheirateten **Pferdeanspänner,** verheirateten **Ochsenfuttersmann** sucht Rittergut Hirschstein a. d. Elbe.

**Ferkel-Verkauf** morgen Dienstag nachmittag gegen Bezugschein. **Woldemar Tamm,** Gröba, Riesaer Straße 13.

2 Paar starke Simmentaler **Gangochsen** sind zu verkaufen. Firma C. L. Schneider, Dampfsägewerk, Hammerbrücke i. V.